

Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

Nr. 50

ISSN 0946-1957

Dezember 2017

Inhalt

In eigener Sache	1
50 Nummern Neuer Nachrichtenbrief	1
CfP Jahrestagung 2018	3
Ehrenmitgliedschaft Marcel Ophuls	4
Nachruf	
Beate Schmeichel-Falkenberg	5
Nachruf Ingrid Belke	6
Tagungsbericht London	8
Tagungsbericht Wien	12
Tagungsbericht Berlin	14
Orpheus Trust	16
Ausstellung Isenburger	18
Neuerscheinungen	19
Tagung Bern	24
Escape to Life – Braunschweig	27
Suchanzeigen	28
Leserbriefe	28
Impressum	28

In eigener Sache

Dem aufmerksamen Leser bzw. der aufmerksamen Leserin ist es vielleicht aufgefallen: Dies ist der 50. Neue Nachrichtenbrief, und das muss natürlich gefeiert werden. Auch wenn es inzwischen viele andere Quellen der Information gibt, wird der NNB zweimal im Jahr mit größtmöglicher Sorgfalt zusammengestellt und von einem Teil der Mitglieder immer noch gern gelesen. Als „Festredner“ für das Jubiläum konnten wir Patrik von zur Mühlen gewinnen, den „Vater“ und langjährigen Herausgeber des NNB, der seine Geschichte wie kein anderer kennt.

Katja B. Zaich

Aus der Gesellschaft für Exilforschung

Fünfzig Nummern *Neuer Nachrichtenbrief*

Fünfzig Ausgaben des NNB, die im Laufe von fast 25 Jahren herausgegeben wurden, rechtfertigen einen Rückblick auf das bisher Geleistete. Und als langjähriger alleiniger Herausgeber, der erst nach zehn Jahren mit Katja B. Zaich eine aktive Mitarbeiterin und spätere Nachfolgerin bekam, glaube ich, vor allem über die frühe Phase dieses Periodikums einiges berichten zu können.

Der *Neue Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e.V.* – so der offizielle Name – hatte eine zehnjährige Vorgeschichte, nämlich die des *Nachrichtenbriefes*. Gegründet wurde dieser von Ernst Loewy, dem Gründer und langjährigen Vorsitzenden der Gesellschaft für Exilforschung, und Thomas B. Koebner, dem Mitbegründer der Gesellschaft und zeitweiligem Stellvertreter. Konzipiert wurde er sowohl als Mitteilungsblatt als auch als periodisches Verzeichnis aller exilrelevanten Informationen. Dazu gehörten nicht nur gedruckte Texte in Form von Büchern, Aufsätzen und Artikeln, sondern auch Filme, Ausstellungen, Radio- und Fernsehsendungen. In zwei Nummern jährlich sollte er auf einigen Dutzend Seiten gleichsam ein Archivverzeichnis für alle wissenschaftlichen, publizistischen und künstlerischen Aktivitäten über und um das Thema des deutschsprachigen Exils bilden.

Die Arbeit verselbständigte sich und nahm Ausmaße an, die die beiden Gründer nicht erwartet hatten. Gewiss, sie erhielten Unterstützung durch aktive und hilfsbereite Mitglieder der Gesellschaft, unter denen Elsbeth Wolffheim und Barbara Seib an erster Stelle zu nennen wären, und wurden in allen technischen, organisatorischen und finanziellen Aufgaben entlastet durch die langjährige Kassiererin der Gesellschaft, Barbara Lube. Dennoch nahm der alte *Nachrichtenbrief* mit mehreren hundert Seiten für jede Nummer einen Umfang an, der sich arbeitsmäßig nicht mehr bewältigen ließ und zwar auch nicht, nachdem Ernst Loewy mich für die letzten Nummern als Mitherausgeber hinzugezogen hatte. Dazu kam, dass dieser Umfang auch mit großen Kosten bei Herstellung und Versand verbunden war. Wer einen Eindruck über das darin enthaltene umfassende Informationsmaterial bekommen will, braucht nur einen Blick in die 1993 im K. G. Saur Verlag herausgegebene dreibändige Reprintausgabe zu werfen. Einen weiteren Nachteil hatte der alte *Nachrichtenbrief*. Er erschien immer mit mehrmonatiger Verzögerung, kam also für die Ankündigung von Veranstaltungen zu spät.

Wegen dieser Probleme und wohl auch wegen der mit ihnen verbundenen Arbeitsüberlastung regte der inzwischen betagte Ernst Loewy bereits in den späten 1980er Jahren eine Neukonzeption des Periodicums an. 1992 bat er mich, einen neuen Nachrichtenbrief zu konzipieren, der pünktlich erscheinen und damit an Aktualität gewinnen sollte. Es konnte also nur ein überschaubares Vereinsblättchen von 16 – 20 Seiten werden, das in halbjährlichem Abstand die Mitglieder über wichtige Vorgänge im Bereich der Exilforschung informierte. Ursprünglich wollte Loewy das Blatt *Newsletter* nennen, aber ich konnte ihn davon überzeugen, dass das neue Blatt vom Namen her an das alte anknüpfen sollte.

Bei der Gestaltung hatte ich freie Hand. Mir schwebte eine Gliederung vor, die sich bis heute weitgehend erhalten hat: Nach dem Editorial „In eigener Sache“ sollte die Rubrik *Aus der Gesellschaft für Exilforschung* Berichte über abgehaltene und geplante Jahrestagungen, Tagungsberichte und Protokolle der Hauptversammlungen, Aktivitäten der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ sowie Personalien enthalten. Die Rubrik *Rückschau* sollte über vergangene Ereignisse, Entwicklungen, Veranstaltungen und anderes für die Exilforschung Nennenswerte außerhalb der Gesellschaft berichten. Die Rubrik *Umschau* war aktuellen, laufenden Dingen gewidmet wie Ausstellungen und Vortragsreihen und listete (seit 1995) Neuerscheinungen zur Exilforschung unter Einschluss von nicht veröffentlichten Hochschularbeiten auf. Die *Vorschau* führte künftige Veranstaltungen anderer Gesellschaften und Institutionen mit dem obligaten „Call for Papers“ an. Schließlich skizzierte *Das Portrait* eine noch lebende Persönlichkeit mit Exilhintergrund, und die *Suchanzeigen* gaben Interessenten, die nicht der Gesellschaft angehören mussten, die Möglichkeit, Anfragen über Quellen oder wichtige Informationen an die Leserschaft zu richten. Diese Konzeption wurde vom Vorstand der Gesellschaft gebilligt; im Juni 1993 erschien die erste Nummer des *Neuen Nachrichtenbriefes*.

Ich denke, diese Gliederung hat sich bewährt. *Das Portrait* musste eingestellt werden, nachdem die Generation, die Exil und Emigration erlebt hatte, altersbedingt kleiner geworden ist. Eine in Nr. 2 eingeführte Rubrik *Kontroverse*, in der sich zwei Mitglieder über ein Thema stritten, wurde mangels Angeboten an weiteren Texten nicht wieder aufgegriffen. Überhaupt stieg und fiel der Stellenwert des Blattes mit der Mitwirkung der Leser. Oft war es so, dass Ankündigungen von wichtigen Veranstaltungen den Herausgeber erst unmittelbar vor dem Termin erreichten, obwohl sie doch wegen der halbjährlichen Erscheinungsweise mindestens sechs Monate früher hätten mitgeteilt werden müssen. Dieser Mangel hat sich niemals vollständig beheben lassen. Anfangs umfasste jede Nummer 16 Seiten; in den Jahren 1996-98 wuchs der NNB auf 20 Seiten und erreichte 2000 einen Umfang von 24 Seiten. Danach gingen immer weniger Manuskripte ein. Die aus Kostengründen 2007 eingeführte digitale

Verbreitung des NNB hatte einen weiteren Rückgang von Manuskripten zur Folge, was natürlich auch auf ein rückläufiges Interesse schließen lässt.

Seit 2002 gab ich den NNB gemeinsam mit Katja B. Zaich als gleichberechtigter Redakteurin heraus. Gern denke ich an unsere stets konstruktive Zusammenarbeit zurück. In den letzten Jahren gab es Anregungen über eine Neugestaltung des Blattes, etwa ein gefälligeres Erscheinungsbild durch Illustrationen. Dieser Aufgabe hätte ich mich nicht gewachsen gefühlt, und so fasste ich 2013 den Entschluss, die Redaktion vollständig abzugeben. Ich meine heute, dass ein Generationswechsel notwendig und dieser Schritt daher richtig war. Was mich freut, ist die Tatsache, dass der gesamte NNB mit allen seinen Ausgaben für alle im Internet abrufbar ist.

Was bleibt im Rückblick? Wenn ich die gesammelten Nummern des NNB durchblättere, bin ich selber beeindruckt, wie viele Informationen darin enthalten sind. Wollte jemand einmal über die Geschichte der Exilforschung oder einzelne ihrer Aspekte forschen, so brauchte er für eine erste Information nur die Jahrgänge des NNB durchzuforschen. Diese Jahrgänge sind auch ein Archiv für Informationen, die so der Nachwelt erhalten bleiben. Auf diese Leistung können wir alle, die wir daran mitgewirkt haben, ein bisschen stolz sein.

Patrik von zur Mühlen

Call for Papers
Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung
„Archive und Museen des Exils“
Deutsche Nationalbibliothek, 13.-15.9.2018

Exil, Flucht und Migration sind meist grenzüberschreitende Ortsveränderungen, die unweigerlich mehr als einen Staat betreffen. Migrationsbewegungen beziehen sich dabei nicht nur auf die Menschen, die gehen, sondern auch auf die materialen Zeugnisse, die sie mit sich führen, die auf den Wegen des Exils entstehen, angeeignet, verloren oder zurückgelassen werden. Die Zerstreung der Überlieferung der Emigrant/innen und die Rekonstruktion von Exilwegen und -leben stellt die Forschung vor große Herausforderungen. Fragen und Methoden der Provenienzforschung, die in den vergangenen Jahren zu einem prominenten Forschungsfeld mit z.T. neu eingerichteten Professuren geworden ist, werden gerade auch in Bezug auf Institutionen verhandelt, die ausdrücklich auf die Sammlung von Zeugnissen des Exils ausgerichtet sind. Archive und Museen haben als sammelnde, bewahrende und ausstellende Institutionen und Erinnerungsorte eine besondere Bedeutung und Verantwortung im Kontext der Exil- und Migrationsgeschichte. Überlieferungen des Exils werden von vielen unterschiedlichen Institutionen bewahrt. Auch die Deutsche Nationalbibliothek mit ihrem Deutschen Exilarchiv 1933-1945 oder das Deutsche Literaturarchiv Marbach haben die Sammlung und Sicherung materialer Zeugnisse des Exils zu einer ihrer Aufgaben erklärt. Kennzeichen ihrer Exil-Sammlungen bleibt dabei die Spannung zwischen dem nationalen Charakter der Institution und den Brüche und transnationale Bewegungen reflektierenden Charakter der Exildokumente. Neuere Konzepte international vernetzter (digitaler) Archive werden erprobt und erweisen sich als Prüfstein, inwiefern diese Alternativen tatsächlich umsetzbar sind. Das Deutsche Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt/Main hat auf die dem Exil unweigerlich inhärente Transnationalität auch mit einem virtuellen Museum der Künste reagiert.

Dieses führt im digitalen Raum zusammen, was in verschiedenen Institutionen verwahrt wird. Ein anderes Konzept verfolgt das Deutsche Exilarchiv mit seiner physischen Ausstellung „Exil. Erfahrung und Zeugnis“ zum deutschsprachigen Exil 1933-1945, die 2018

in Frankfurt a. Main eröffnet wird. Weitere Konzepte werden aktuell diskutiert, z.B. die Errichtung eines Exilmuseums in der Hauptstadt Berlin. In Publikationen zur Theorie und Geschichte des Archivs wird auf die Doppelsemantik des Begriffs und die „zwei Körper des Archivs“ hingewiesen, die es sowohl als Institution wie als Konzeption erscheinen lassen (Ebeling/Günzel 2009: 10). Kulturwissenschaftliche „Archivologien“ stützen sich dabei nicht zuletzt auf Ausführungen Jacques Derridas, der die politische Dimension des Archivs akzentuiert, indem mit der Einrichtung und Regulierung eines Gedächtnisspeichers an einem bestimmten Ort die dort geltende Ordnung wesentlich mitgeprägt werde, ohne dass doch von einem einfachen Entsprechungsverhältnis die Rede sein könne (*Mal d'Archive*, Paris 1995; Dem Archiv verschrieben 1997). Michel Foucault beschäftigte sich in seinen Texten (u.a. *L'Archéologie du savoir*, Paris 1969) vor allem mit der geschichtsbildenden Macht sammelnder Institutionen wie dem Archiv, die eine Ordnung der Vergangenheit produzieren, anstatt diese zu repräsentieren. So ist das Archiv eine Institution, die Material und Wissen sammelt, jedoch zugleich für das Vergessen und Entsorgen einsteht, da der Aufnahme von Objekten in den Archivkörper ein Prozess des Selektierens vorangeht. Dies führt zu Fragen des Auslassens und der Leerstellen. Denn so wie das Gesammelte zu Aussagen über ein Leben und Schaffen im Exil führen kann, so kann auch das verlorene, entsorgte und zerstörte Material zumindest mitgedacht werden. Digitalisierungsprojekte, mit denen Archivalien global zugänglich gemacht werden sollen – eine zentrale Institution ist das Getty Research Institute – leiten zu weiteren Fragen: in welchem Verhältnis steht das originale Objekt zu seinem digital verbreiteten und verfügbaren Bild? Was passiert mit den musealisierten Dingen, die Krzysztof Pomian als „Semiophoren“ (Pomian 1998: 49) bezeichnet, wenn sie in den digitalen Raum gelangen? Und geht mit der Digitalisierung nicht ein erneuter Prozess des Selektierens und des Vergessens einher?

Die Tagung ist interdisziplinär ausgerichtet und soll es ermöglichen, (archiv-) geschichtliche Fallbeispiele im Horizont allgemeinerer kulturwissenschaftlicher Archivtheorien sowie neuerer Konzepte digital vernetzter Archive oder Exilmuseen und -ausstellungen vorzustellen und zu diskutieren. Zur Bewerbung eingeladen sind daher WissenschaftlerInnen verschiedener Disziplinen wie auch VertreterInnen einschlägiger Institutionen.

Kosten für Fahrt oder Unterkunft können leider nicht übernommen werden.

Eingereicht werden können Abstracts (max. 1.000 Zeichen + biobibliografische Angaben) für Beiträge von 30 Minuten bei Dr. Sylvia Asmus (s.asmus@dnb.de).

Bewerbungsschluss: 31.1.2018

Konzeption und Organisation: Dr. Sylvia Asmus (Frankfurt/Main), Prof. Dr. Doerte Bischoff (Hamburg), Prof. Dr. Burcu Dogramaci (München)

Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Nachdem auf der diesjährigen Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. am 25. März 2017 in der Universität des Saarlandes die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Marcel Ophuls beschlossen worden ist, hat der Geehrte in einem Fax vom 23. Mai 2017 geschrieben: „Gerne nehme ich diese Mitgliedschaft an, auch ohne Reisen und Festlichkeiten.“

Da es bislang zu keinem Treffen gekommen ist, haben wir die Urkunde am 24. November 2017 an Marcel Ophuls mit einem Begleitbrief verschickt:

Sehr geehrter Herr Ophuls,

es ist mir eine große Freude, Sie als Ehrenmitglied in die Gesellschaft für Exilforschung e.V. aufnehmen zu dürfen.

Die Mitglieder der Gesellschaft für Exilforschung haben auf der letzten Versammlung am 25. März 2017 in der Universität des Saarlandes beschlossen, Ihnen die Ehrenmitgliedschaft anzutragen, und es freut uns außerordentlich, dass Sie angenommen haben.

Sehr geehrter Herr Ophuls, beiliegend sende ich Ihnen nun die Urkunde zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft zu und heiße Sie in unseren Reihen sehr herzlich willkommen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn wir uns auch einmal persönlich begegnen würden.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre Inge Hansen-Schaberg

Der Wortlaut der Urkunde:

Marcel Ophuls,
geboren 1927 in Frankfurt am Main, gilt als einer der wichtigsten Dokumentarfilmer seiner Zeit. Mit seinen filmischen Expeditionen, darunter „Hotel Terminus – The life and time of Klaus Barbie“, „The Memory of Justice“ und „A Sense of Loss“, hat er Filmgeschichte geschrieben. In Anerkennung seiner jahrzehntelangen filmischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dem Holocaust, mit Widerstand und Exil, Schuld und Verantwortung wird der vielfach ausgezeichnete Filmmacher Marcel Ophuls zum Ehrenmitglied der Gesellschaft für Exilforschung ernannt.

Im Namen des Vorstands
Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg
Vorsitzende der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Beate Schmeichel-Falkenberg 1926 – 2017

Es war 1991, als sich die Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ in Bad Münstereifel zum ersten Mal zu einer Tagung versammelte, zusammengerufen von Beate Schmeichel-Falkenberg. Zu verdanken war diese Gründung ihrer kommunikativen Begabung, ihren Freundschaften mit zahlreichen Emigrantinnen, Schriftstellerinnen zumeist, und mit ihrem Interesse für die Erforschung ihrer Lebensumstände durch die Flucht aus NS-Deutschland, von denen wir bislang so wenig wussten, weil im Interesse der damals noch jungen Exilforschung die großen Namen, die Prominenten, Männer also standen, als wären sie allesamt alleine ins Exil gegangen.

Beate Hartung, geboren 1926: eine Jugend im „Dritten Reich“, 1946 die Erfahrung der Freiheit als neugierige Studentin der Germanistik und Anglistik an der wiedereröffneten Universität Göttingen, Aufbruchstimmung, wilde Diskussionen, Zukunftspläne. Durch ihren Bald-Ehemann Hans-Geert Falkenberg lernt sie bei dessen nach England emigrierten Eltern andere Exilanten kennen, arbeitet nach der Trennung als alleinerziehende Mutter als Journalistin und Publizistin in London, engagiert sich später in der Friedens- und

Abrüstungsbewegung, auch bei der schulischen Förderung für körperbehinderte Kinder, nun schon mit ihrem zweiten Mann Manfred Schmeichel.

Ihr Lebenswerk wird neben der engagierten Beschäftigung mit den Werken von Kurt Tucholsky und Else Lasker-Schüler die Exilforschung. Sie war zunächst im Beirat der Gesellschaft für Exilforschung e.V. tätig, wurde 1997 zur 2. Vorsitzenden gewählt, ein Amt, das sie bis 2005 ausübte, und sie gründete die Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“. Dieser Arbeitsgemeinschaft sind die Entdeckung zahlreicher Biographien exilierter Frauen zu verdanken, die in Politik und Wissenschaft, in den Künsten, als Pädagoginnen Bedeutendes geleistet haben und durch die Raster der Wissenschafts- und Kunstgeschichte ebenso gefallen sind wie in der Archivierung ihrer Nachlässe. Das Alleinstellungsmerkmal ihres Zugangs war neben dem akademischen Interesse für den ‚Gegenstand‘, der weiblichen Erfahrungen von politischer und rassistischer Verfolgung und Exil, das der Empathie, der steten Mitverantwortung der Forschenden für ihren Forschungsgegenstand. Beate Schmeichel-Falkenberg hat unermüdlich Emigrantinnen, Zeitzeuginnen also, zu den Tagungen nach Deutschland eingeladen und trotz gelegentlicher Vorbehalte und Widerstände eine Atmosphäre geschaffen, in der beide Gruppen voneinander lernten und Freundschaften entstanden: Lisa Kahn, Lenka Reinerova, Stella Rotenberg, Inge Deutschkron, Ilse Blumenthal-Weiss, Ilana Javitz, Hanna Papanek und viele andere mehr, die in dem Sammelband „*Ethik der Erinnerung*“ in der Praxis. Zur Vermittlung von Verfolgungs- und Exilerfahrungen genannt werden. Sie ist Mitherausgeberin mehrerer Sammelbände: *FRAUEN ERINNERN. Verfolgung – Widerstand – Exil 1933 bis 1945* (2000); *Jahrhundertschicksale – Frauen im sowjetischen Exil* (2003); *Grenzen Überschreiten. Frauen, Kunst und Exil* (2005); *Frauen im Exil* (Zwischenwelt 9/ 2007). Durch ihre Arbeit sind die Kenntnisse der Exilforschung über die Umstände des Exils, über den Alltag dort, über die unterschiedlichen Erfahrungen von Männern und Frauen und deren vergessene künstlerische und wissenschaftliche Leistungen um vieles reicher.

Ihre letzten Jahre waren gezeichnet von chronischen Schmerzen, Nachwirkungen einer Gürtelrose. Am 17. September 2017 ist sie gestorben. Die Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ setzt ihre Arbeit im Gedenken an sie fort.

Hiltrud Häntzschel

Nachruf auf Ingrid Belke

Inge Belke kam am 11. Februar 1935 in Falkensee bei Berlin auf diese Welt. Die äußeren Linien des Lebens von Ingrid Belke sind rasch skizziert. Nach Oberrealschule und Realgymnasium in Bad Pyrmont, Darmstadt und Nürnberg beginnt Ingrid Belke im Wintersemester 1954 in Erlangen das Studium der Lateinischen Philologie, Germanistik und Philosophie, fügt dem noch das Griechische hinzu und schließt 1960 mit dem Staatsexamen in Griechisch und Deutsch ab. Sie will Lehrerin werden, ist begeistert von französischer Literatur, von den intellektuellen Herausforderungen der Zeit und versteht das Studium des Griechischen auch als Ablösungsprozess vom Elternhaus, als Rebellion gegen die Generation, die sich über alles Maß und alle Vernunft für das Germanische, das Nordische, für eine egomanische Ideologie des ausgrenzenden Deutschsein engagiert hat. Die Abschlussarbeit schrieb Ingrid Belke über Herodot und daraus hätte, nach dem Wunsch ihres Betreuers, eine Dissertation werden sollen. Aber Krankheit und fehlende Mittel verhinderten beides, die Promotion in klassischer Philologie und das 2. Staatsexamen, damit den Lehrberuf.

Von 1961 bis 1963 arbeitete sie im Bibliographischen Institut in Mannheim, also am Duden, dabei, sagte sie, habe sie viel gelernt. Dann war Ingrid Belke fünf Jahre lang Lektorin

in der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart. Der Gewinn der DVA-Zeit war die Bekanntschaft mit dem Leo-Baeck-Institut. Die Betreuung der Publikationen des Instituts öffnet ihr neue Welten: Das Exil der intellektuellen deutschen Juden wurde ihr geistige Heimat. Die Bekanntschaft mit Frau Ebelheim-Mühsam, einst bei der CV-Zeitung, mit Ellen Otten, Max Kreuzberger beginnt, Inge Belke wird nach New York gelockt und dort dazu verführt, den Briefwechsel zwischen Moritz Lazarus und Heymann Steinthal, den Vätern der Völkerpsychologie, zu edieren. Sie war die erste Nichtjüdin, die im Leo-Baeck-Institut publizierte. Rückblickend dachte sie, dass sie in dieser Welt der Emigranten eine Art zweiter Sozialisation erfahren habe. Drei Bände mit einer gewaltigen Einleitung hat Ingrid Belke über Lazarus und Steinthal vorgelegt, 1971, 1983 und 1985 und ihren Ruhm als Herausgeberin damit begründet.

Für ein Jahr ging Ingrid Belke 1968 auf Einladung von Guy Stern als Visiting Lecturer für Neuere Deutsche Literaturgeschichte an die University of Cincinnati, war dort erfolgreich und beliebt, man versuchte, sie zum Bleiben zu überreden, aber aus Pflichtgefühl — wegen der Lazarus-Steinthal Edition und wegen der kranken Mutter — kehrte sie zurück, nahm eine Halbtagslektorenstelle in Basel an und absolvierte ein komplettes zweites Studium mit den Fächern Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Wirtschaftswissenschaften sowie Philosophie. Mit dem Unterricht ausländischer Kinder verdiente sie Geld, das Honorar des Leo-Baeck-Instituts half ebenfalls, gelegentlich lektorierte sie auch Texte wie die Erinnerungen von Fritz Neumark an das Exil in der Türkei oder die Erinnerungen des Philosophen Karl Popper, der in Neuseeland im Exil war und ihr aus London ein dickes Lob für die Dissertation gespendet hatte.

Zum Thema der Doktorarbeit, die 1978 im Druck erschien, war sie durch einen Zufall gekommen, über den Lebensbericht des Psychoanalytikers Heinrich Meng, eines Schülers von Sigmund Freud, der 1933 nach Basel emigriert war. Ingrid Belke half dem Memoirenschreiber und entdeckte dabei Josef Popper-Lynkeus, den Wiener Ingenieur und Erfinder, der — nicht von ungefähr — Held ihrer Dissertation wird. Aber nicht dem Konstrukteur, sondern dem Sozialreformer, dessen philosophisches Denken um die materielle Existenzsicherung der Menschheit kreist, mit Lösungsvorschlägen einer „Nähr-Armee“ zur Durchführung der „Nähr-Pflicht“, widmet sich Ingrid Belke in ihrer Dissertation.

In der Einleitung des Buches lesen wir, der kosmopolitische Aufklärer habe sie angezogen, der dem zunehmenden Chauvinismus, Rassismus und Militarismus die Werte der französischen Enzyklopädisten entgegenstellt. „Aus der Sympathie für den Aufklärer entwickelte sich die kritische Auseinandersetzung mit dem Menschen Popper, mit seinem sozialreformerischen Programm und dessen Anhängerschaft“. Entstanden ist weit mehr, nämlich ein sozialhistorisches kollektives Porträt des Wiener Bürgertums und seines jüdischen Anteils zur Jahrhundertwende.

Nach der Promotion, von 1976 bis 1981, war Ingrid Belke Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg. Angebote, sich zu habilitieren, hat sie ebenso ausgeschlagen wie die Lockung Eugene Kamenkas, nach Australien zu kommen. 1981 ging Ingrid Belke als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an das Deutsche Literaturarchiv nach Marbach.

Seit 2000 war sie, zusammen mit Prof. Inka Müller-Bach, Herausgeberin der Werke Siegfried Kracauers. Insbesondere für die Edition der Werke aus dem Nachlass wurde sie 2005 mit dem Karl-Otten-Preis geehrt. Der Ruhm der Kracauer-Expertin war längst gefestigt. Die vielfältigen Verdienste liegen auf der Hand, auch wenn nicht alle aufgezählt sind wie etwa die akademische Lehre in Karlsruhe und andern Orts, die Vorträge, die unzähligen Hilfeleistungen für andere.

Die Autorin Ingrid Belke hat die Exilforschung mit wichtigen, wegweisenden Aufsätzen befruchtet. Sie hat in bedeutenden Essays unsere Kenntnis der deutsch-jüdischen Geschichte

auf exemplarische Weise, in philosophischer, sozialhistorischer und kulturkritischer Perspektive erweitert. Die wichtigsten Arbeiten des langjährigen Mitglieds der Gesellschaft für Exilforschung sollten unbedingt in einer Edition zusammengefasst werden: die Texte über Kracauer, über Tucholsky, Simmel, Margret Boveri, Karl Popper und die Arbeiten über Moses Mendelsohn, Moritz Lazarus, über die soziale Lage der deutschen Juden im 18. und 19. Jahrhundert, zur Emanzipation der Juden in Preußen, über die publizistischen Warnungen vor Hitler und frühen Analysen des Nationalsozialismus vor 1933.

Philologische Redlichkeit und die sprachliche Eleganz, mit der die Resultate von Recherche, Analyse und Interpretation in Inge Belkes Texten dargeboten werden, zeichnen das Werk der Autorin und Editorin aus. Was Max Weber als die unerlässlichen Tugenden des Wissenschaftlers, der Wissenschaftlerin definierte, Leidenschaft und Augenmaß, finden wir bei Ingrid Belke ohne die Ingredienzen des Gelehrtentums, die so gerne gelebt und dargestellt werden von herausragenden Vertretern öffentlicher Wissenschaft, nämlich Selbstbezogenheit, Eifersucht, Zänkischkeit, Drang nach triumphaler Geste auf Kosten ihres Gegenstandes.

Gewiss lag das am Naturell der Ingrid Belke, die deprimiert war, wenn sie mit schmerzenden Augen Siegfried Kracauers Briefe las, mit denen er verzweiflungsvoll und vergeblich um Fluchtmöglichkeiten für Angehörige aus dem für Juden zur Mordgrube gewordenen Deutschland kämpfte. Mehr als andere war Inge Belke unglücklich über die Causa Schneider/Schwerte, den Verrat eines akademischen Lehrers an seinen Schülern, der sich nach 1945 in falscher Identität als einfühlsamer Wegweiser zur jüdischen Kultur und Geistigkeit zeigte, dessen erste Karriere als SS-Offizier ähnlich glanzvoll wie die spätere als akademischer Lehrer verlaufen war, der sich zuletzt hohnlachend zu erkennen gab. Altmodische Begriffe wie wahrhaftig, umständlich, moralisch integer kämen einem in den Sinn, man mag sie aber nicht benutzen, weil ihnen inzwischen der Odeur des Spießigen, der Erfolglosigkeit, des Untüchtigseins anhängt. Aber sei es drum: Die vornehmsten Tugenden der Wissenschaft sind Teil ihrer Natur, nämlich Unbedingtheit, Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit, und sie verbinden sich aufs Glücklichste mit weltöffnender Neugier, mit Lebenslust und Zuwendung an Menschen.

So freundschaftsbegabt wie wenige übte Ingrid Belke die hohe Kunst des Briefeschreibens, teilte sich mit, fragte, drängte auf Erklärung und Klarheit und — ich fürchte, ich bin nicht der Einzige, der sich ihrer Freundschaft in herzlicher Dankbarkeit rühmen darf und der ihr immer die angemessenen großen Antwortbriefe schuldig bleibt — sie gab mehr als sie empfing.

Wir nehmen Abschied von einer großen Wissenschaftlerin, einem wunderbaren Menschen, einer liebenswerten Person, von Ingrid Belke. Sie ist am 24. September 2017 in Stuttgart gestorben. Die letzte Ruhe findet sie nach stillem Abschied im Friedwald bei Tübingen.

Wolfgang Benz

Rückschau

Konferenzbericht: Emigration from Nazi-Occupied Europe to British Overseas Territories after 1933

Vom 13. bis 15. September 2017 fand am Institute for Modern Languages Research (IMLR) der University of London die Konferenz “Emigration from Nazi-Occupied Europe to British Overseas Territories after 1933” des Research Centre for German & Austrian Exile Studies (RCGAES) statt, sie stand unter der Leitung von Anthony Grenville, Jana Buresova

(beide RCGAES) und Swen Steinberg (Dresden).¹ Ausgangspunkt der Tagung war dabei ein in der Exilforschung jüngst erkennbarer Trend, eine „neue Landkarte der Vertreibung durch den Nationalsozialismus“ zu entwerfen.² Schließlich retteten sich ab 1933 zahlreiche Menschen nicht nur in die ‚bekannten‘ Ziele der Emigration, etwa in den USA, sondern überlebten auch in Afrika oder Asien. Diesen Überlegungen folgte die Konferenz und bot Forscherinnen und Forschern ein Forum, die zu spezifischen Themen der Flucht ab 1933 nicht in das Zentrum des britischen Empires arbeiten, sondern die sich mit der Peripherie der britischen Überseegebiete befassen.

Nach einer Begrüßung durch Catherine Davis (IMLR) und einer Einführung von Anthony Grenville eröffneten Atina Grossmann (New York) und Margit Franz (Graz) mit ihren Vorträgen die Konferenz, gemeinsam mit Jyoti Sabharwal (Neu Delhi) sprachen sie über Themen der Flucht nach Indien und in den Iran. Während zumindest jene mitteleuropäischen und polnischen Flüchtlinge mit entsprechender Ausbildung, die einen Weg über die Sowjetunion in den Iran gefunden hatten, hier willkommen waren, stellte sich die Situation in Indien anders dar: mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurden viele der Geflüchteten aus dem Deutschen Reich, Österreich und Italien plötzlich verdächtig und als „enemy aliens“ interniert. Dies führte nicht zuletzt zu Loyalitäts- und Identifikationskonflikten mit der eigentlich Schutz gewährenden Nation, zu deren kolonialer Politik und Praxis nicht wenige der Geflüchteten ohnehin ein schwieriges Verhältnis hatten. Beide Aspekte zogen sich dabei durch nahezu alle Beiträge der Konferenz. Während Grossmann und Franz ihre Themen mit Blick auf das Gesamt- bzw. Gruppenphänomen vorstellten und Begriffe wie „Rasse“, Klasse, Geschlecht und Loyalität in die Diskussion um die Flucht in eben jene Gebiete einführten, stellte Sabharwal mit Willy Haas und seinem ‚Schreiben im Exil‘ einen Einzelfall vor und war vor allem an dessen Textproduktion interessiert. Sie konnte dabei zeigen, dass sich das Indienbild von Haas keineswegs erst in der Emigration formte, sondern bereits durch ein Wissen über diesen Raum vor der Flucht bedingt war. Dem folgten Beispiele aus Britisch Ceylon und den British West Indies, die Sebastian Musch (Osnabrück) und Joanna Newman (London) vorstellten. Musch zeigte anhand zumeist deutsch-jüdischer Buddhisten die teils langfristigen Entwicklungen und Netzwerke, die die Flucht ab 1933 bedingten, waren doch schon vor dem Ersten Weltkrieg und verstärkt in den 1920er Jahren deutsche Buddhisten nach Sri Lanka ausgewandert. Newman befasste sich in ihrem Beispiel vor allem mit dem ‚Vagen‘ der Situation, in der sich Flüchtende und aufnehmende Gebiete gleichermaßen befanden. Sie wies vor allem darauf hin, dass die Zahl der abgewiesenen und dann regelrecht ‚umherirrenden‘ Flüchtlingsschiffe in ihrem Untersuchungsgebiet überaus groß war und deutlich über das bekannte Beispiel der „St. Louis“ hinausgeht. Die Vorstellung des neuen „Yearbook of the Research Centre for German & Austrian Exile Studies“ sowie weiterer aktueller Publikationen des RCGAES beschloss den ersten Konferenztag.

Der zweite Tag wurde durch eine Kanada-Sektion eröffnet, in der Patrick Farges (Paris) und Andrea Strutz (Graz) vortrugen. Dabei war lange unbekannt, dass das eigentlich multiethnische wie multinationale Land keineswegs ein Anlaufpunkt für die Flüchtlinge aus Europa war: nur etwa 5.000 der nach Großbritannien entkommenen Menschen fand einen Weg nach Kanada, die meisten von ihnen als Zivilinternierte nach dem Ausbruch des Krieges. Strutz stellte dabei deren soziale Zusammensetzung – die Gruppe war vor allem männlich,

¹ Gefördert wurde die Tagung vom Martin Miller and Hannah Norbert-Miller Trust, dem Österreichischen Kulturforum in London und der Association of Jewish Refugees.

² Margit Franz/Heimo Halbrainer: Eine neue Landkarte der Vertreibung durch den Nationalsozialismus – eine Einleitung, in: dies. (Hg.): Going East – Going South. Österreichisches Exil in Asien und Afrika, Graz 2014, S. 11-17, hier: S. 11. Vgl. zudem Atina Grossmann: Remapping Relief and Rescue: Flight, Displacement, and International Aid for Jewish Refugees during World War II, in: New German Critique 39 (2012) 3, S. 61-79.

48% waren erst 24 Jahre alt oder jünger –, die Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Internierung sowie Aspekte der Integration und Weitemigration vor. Farges widmete sich dagegen der Frage der Identität, die zwischen der nationalen Herkunft aus dem Deutschen Reich oder Österreich, der jüdischen Herkunft und den allein daraus erwachsenden deutsch-jüdischen Bezügen changierte. Dem folgte eine Sektion über die Flucht nach Neuseeland, in der Monica Tempian (Wellington) mit den „Deckston transports“ eine Gruppe polnisch-jüdischer Kinder vorstellte, die auf private Initiative hin nach Neuseeland gelangte. Paul Weindling (Oxford) widmete sich der Emigration von Medizinern nach Neuseeland und zeigte hieran die massiven Hürden, die etwa in der Anerkennung von Ausbildung und Abschlüssen begründet liegen konnten. Gerrit-Jan Berendse (Cardiff) widmete sich schließlich mit dem deutschen Schriftsteller und Poeten Karl Wolfskehl einem Einzelbeispiel, das zweifelsohne auch keinen Regelfall abbildete: Wolfskehl hatte bereits internationale Reputation, seine Ankunft wurde in den neuseeländischen Zeitungen angekündigt. Im Anschluss fand die Sektion Australien statt, in der Helga Schreckenberger (Burlington/VT) die Gruppe der ca. 2.000 Zivilinternierten im Lager Hay in New South Wales vorstellte, die im Juli 1940 nach Australien gebracht worden war – auch diese Gruppe überwiegend männlich und jung, 54% waren zwischen 17 und 30 Jahren alt. Philipp Strobl (Melbourne) widmete sich mit der Wiener Kunsthistorikerin Gertrude Langer der exemplarischen Biografie einer weiteren Gruppe, kamen doch nicht nur deportierte Zivilinternierte nach Australien: auch familiäre Netzwerke, Flüchtlingshilfsorganisationen und Bekanntschaften ebneten diese Wege, etwa 2.600 Personen aus Österreich fanden so nach ‚Down Under‘. Strobl kennzeichnete Langer dabei als Sonderfall, gelang es ihr doch durch den Transfer und die Modifikation eigenen Wissens sowie durch die Adaption von lokalem Wissen, Ideen der modernen Kunst in Europa zumindest auf der regionalen Ebene – in Queensland – anzuwenden bzw. erfolgreich zu verbreiten. Danach stellten Veronika Zwerger und Ursula Seeber (beide Wien) Befunde aus der Gruppe österreichischer Flüchtlinge in Australien vor und befassten sich schwerpunktmäßig mit Beispielen aus den Bereichen Theater und Architektur. Am Beispiel des 1941 in Sydney gegründeten „Kleinen Wiener Theaters“ konnte dabei gezeigt werden, dass solche Kultureinrichtungen weder für einseitige ‚Transfers‘ noch für die bloße ‚Adaption des Vorhandenen‘ standen, sondern vielmehr Fragen der Identität und des Identitätswechsels berührten. Die letzte Sektion des zweiten Konferenztages befasste sich dann mit Singapur und Shanghai: Albrecht Dümling (Berlin) stellte den Berliner Komponisten und Pianisten Werner Baer vor, der Ende 1938 nach Singapur gelangte und hier überaus erfolgreich wirkte, bevor er im September 1940 infolge des Zweiten Weltkriegs nach Australien deportiert wurde. Brigitte Mayr und Michael Omasta (beide Wien) widmeten sich den bereits in den 1920er Jahren überaus erfolgreichen Wiener Filmschaffenden Jakob Julius Fleck und Luise Kolm-Fleck, denen 1941 in Shanghai die von Aspekten des interkulturellen Dialogs geprägte Produktion und Veröffentlichung des Films „Kinder der Welt“ gelang. Der zweite Konferenztag wurde durch einen Empfang in der Wiener Library und zwei Kurzvorträge beschlossen: Lilian Kauders (Wien) stellte den Lebensweg von Rudolf Kauders vor, der 1939 nach Großbritannien flüchtete, sich hier 1943 freiwillig zur Armee meldete und in Burma kämpfte. Lilian Levy (London) gab im Anschluss daran einen Einblick in die historische Entwicklung und die gegenwärtigen Arbeitsfelder des World Jewish Relief.

Der letzte Konferenztag begann mit einer Sektion über Palästina, in der Irene Messinger (Wien) aus ihrem Projekt über Scheinehen berichtete. Insgesamt konnte sie rund 120 Fälle aufspüren, in denen solche Eheverhältnisse mit der Inhaberin oder dem Inhaber etwa eines Visums eingegangen wurden – 20 davon hatten Palästina zum Ziel. In der Regel handelte es sich dabei um jüdische Mitglieder der Mittel- und Oberschicht im Alter zwischen 20 und 25, überwiegend waren es Künstlerinnen und Künstler, Studierende oder politisch Aktive. Rony Alfandary (Ramat Gan) berichtete im Anschluss über die Flucht seiner Familie 1944 nach

Palästina. Der Fall seines Großvaters, der über diesen Weg später einen Bericht verfasste, präsentierte dabei ein eindrückliches Beispiel für das in der Historischen Migrationsforschung entworfene Konzept der „migration by stages“: 1939 hatte er offenbar bereits angefangen, Englisch zu lernen. Dem folgte die letzte, fünf Vorträge umfassende Sektion zu Themen aus afrikanischen Gebieten. Shirli Gilbert (Southampton) erläuterte dabei die Situation deutsch-jüdischer Flüchtlinge in Südafrika, deren Aufnahme nicht zuletzt von den jüdischen Gemeinden kritisiert wurde: zum einen waren die ansässigen Gemeinden vor allem von Zuwanderern aus Osteuropa geprägt und deswegen orthodox orientiert, wodurch eine konfessionskulturelle Konfliktlinie mit den zumeist mehr liberal geprägten Flüchtlingen etwa aus dem Deutschen Reich entstand. Zum anderen fürchteten die ansässigen Gemeinden eine neue Welle des Antisemitismus, der sich seit den 1920er Jahren immer gravierender unter der weißen Bevölkerung und in nationalistischen Kreisen zeigte. Sarah Schwab (Konstanz) widmete sich im Anschluss Fragen der Identität bzw. Selbst-Identifizierung deutschjüdischer Flüchtlinge in Südafrika bis in die 1960er Jahre. Ähnlich dem Beispiel von Patrick Farges zeigte sie dabei, dass bei vielen Mitgliedern dieser Gruppe von multiplen Identitäten auszugehen ist, die sich aus dem globalen Kontext der jüdischen Flucht, den Bezug zum einstigen Heimatland und der Frage der Zugehörigkeit zu einer neuen, teils auch lokal verorteten Bezugsgruppe entwickelten. Dem folgte Jutta Vinzent (Birmingham) mit dem Beispiel des Künstlers Valentin G. Braun-Dusemont, der 1939 aus Köln nach Kenia flüchtete, wo er mehrfach interniert wurde. Auch Braun-Dusemont war dabei mit vielfältigen Ebenen der Identifikation konfrontiert. Vinzent plädierte deswegen dafür, diese Konstellationen im Sinne der Entangled History (Sidney Mintz) zu verstehen und zu analysieren, herrschten doch gerade in den Kolonien bzw. in den von Kolonialismus und teils schon Postkolonialismus geprägten Regionen deutlich komplexere politische und soziale Rahmenbedingungen vor. Frank Shapiro (Ramat Gan) befasste sich im Anschluss mit den in Nordrhodesien geplanten, aber infolge des Kriegsausbruchs gescheiterten 13 Siedlungen für Flüchtlinge aus Europa, teils waren einzelne Siedlungen mit ca. 50.000 Familien geplant. Nadav Heidecker (Haifa) stellte abschließend das Schicksal der ab 1940 auf Mauritius internierten Jüdinnen und Juden vor, die im August 1940 in der Tschechoslowakei nach Palästina aufbrachen. Dort wurde der Gruppe, zu denen auch Menschen aus dem Deutschen Reich, Österreich und Polen gehörten, infolge der britischen „White Papers“ die Einreise verweigert. Stattdessen wurden die 1.580 Personen in die britische Kolonie Mauritius gebracht und als „enemy aliens“ interniert.

Jenseits der Vielfalt der Beiträge und Regionen wurden deutliche Gemeinsamkeiten erkennbar – etwa bei Fragen der nicht zuletzt alltagsgeschichtlich untersuchbaren Internierung der europäischen Flüchtlinge in Lagern, spezifischer Strategien der Integration wie auch der (zumeist ausgebliebenen) Remigration, dem Einfluss von Kolonialismus und Postkolonialismus oder immer wieder diskutierter erinnerungskultureller und identifikatorischer Prozesse. Zudem arbeiteten zahlreiche Vorträge mit Kategorien wie Geschlecht, Klasse, Alter, Generation, Netzwerk, Wissen, Übersetzung, Loyalität oder „Rasse“, die systematisch vielfältige Perspektiven auf diese lange Zeit regelrecht vergessenen globalen Fluchtwege und -ziele bieten und die das Feld der Exilforschung zugleich auch an die Historische Migrationsforschung bzw. deren Theorien und Methoden anschlussfähig machen. Die Beiträge der Konferenz werden 2018 im „Yearbook of the Research Centre for German & Austrian Exile Studies“ veröffentlicht.

Swen Steinberg/Anthony Grenville

Tagungsbericht *Doing Gender in Exile*, 18.-20.10.2017, Wien Jahrestagung der österreichischen Gesellschaft für Exilforschung

Der Eröffnungsabend der Konferenz *Doing Gender in Exile* fand am 18. Oktober 2017 auf Einladung des Literaturhaus Wien statt und war mit mehr als 100 Teilnehmenden sehr gut besucht. Der Grußbotschaft von Muna Duzdar folgten einleitende Worten von Ilse Korotin für die FrauenAG der österr. Gesellschaft für Exilforschung, die unter anderem die 2012 verstorbene Initiatorin der FrauenAG, Siglinde Bolbecher, würdigte. Johanna Gehmacher gratulierte für den Forschungsschwerpunkt Frauen- und Geschlechtergeschichte der Universität Wien der öge und ihrer AG Frauen zum 15. Geburtstag.

Der zweite Teil des Abends widmete sich aktuellen Themen der rezenten Flüchtlingsforschung, konkret Fragen nach sexueller Orientierung im Asylverfahren und Männlichkeiten im Fluchtkontext. Dazu waren die Juristin Janna Wessels (Universität Giessen) und der Geschlechterforscher Paul Scheibelhofer (Universität Innsbruck) zu Gast und diskutierten mit Irene Messinger und dem Publikum. Der Abend klang bei Buffet und inspirierenden Gesprächen aus.

Das erste Panel des nächsten Tages zu *Work and Gender in Exile* behandelte die Schwierigkeit, Geschlechtsidentitäten und berufliche Identifizierungen im Herkunftsland, im Aufnahmeland und im Rückblick zu finden und zu verhandeln. Christine Hartig zeigte, wie bereits das Einwanderungsrecht in den USA und Großbritannien unterschiedliche Positionierungen von und in Familien bedingte. Barbara Sauer beschrieb die Probleme verheirateter Frauen nach dem Krieg Berufstätigkeit nachzuweisen, um Restitutionsansprüche gelten zu machen. Irina Gewinner sprach über geschlechtsspezifische Berufswahl in aktuellen Migrationskontexten und warf damit auch das Problem auf, dass es speziell bei Frauen schwer ist Freiwilligkeiten und Zwänge zu unterscheiden.

Welche Rolle Männlichkeiten und weibliche Identität beim *Schreiben und Erinnern* spielen, thematisierte das zweite Panel: Anthony Grenville analysierte drei weibliche Lebensentwürfe in Anna Seghers Erzählung *Der Ausflug der toten Mädchen* und zeigte, wie diese als hauptsächlich geprägt durch die sie umgebenden Männer wie auch durch historisch-politische Umstände gezeigt werden. Andreas Enderlin beschrieb in einer explorativen Reise durch Joseph Roths Erzählungen, wie sechs „kaputte“ Männlichkeiten „Heimat“ suchen und diese dabei zu einem geschlechtlich vielfältig konzipierten Ort wird. Marion Röwenkamp stellte dar, wie die Erinnerung an wichtige politische Akteurinnen der zweiten spanischen Republik im Exil diffamiert oder überschrieben wurde.

Im dritten Panel präsentierten vier Vortragende ihre Forschung zu *Gendered Images*. Bilder sollten nicht länger nur schmückende Illustration, sondern als „eigenständige Artefakte“ als diskursive Bildersprache erfasst werden, die gesellschaftliche Wirklichkeit produzierten. Die neue Frau tritt hier als selbstbewusste Bilderproduzentin auf. Heike Klapdor hat anhand des Filmdrehbuchs der österreichischen Autorin Anna Gmeyer den Wandel weiblicher Lebensentwürfe im Exil nachgezeichnet. Iris Meder und Andrea Winkelbauer widmeten sich dem Schaffen jüdischer Wiener Fotografinnen und untersuchten, ob diese im Exil an ihre beruflichen Erfolge der Zwischenkriegszeit anschließen konnten. Pnina Rosenberg schließlich widmete sich den „Grafic Novels“, die gefangene Frauen der Lager Rieucors und Gurs während ihrer Gefangenschaft produziert haben.

Im vierten Panel, das erstmals auf einer Exiltagung *Queerness in Exile* verhandelte, spannte zunächst Andreas Brunner die queeren Netzwerke der Fotografin Erica Anderson auf und zeigte, wie so wesentliche informelle Verbindungen abseits der bekannten institutionalisierten Zusammenhänge gefasst werden können. Ruth Jenrbekova näherte sich Erfahrungen einer Transidentität aus persönlicher, autobiografischer und zeithistorischer Perspektive, versuchte dabei Praktiken des „Queering Soviet, Creolizing National“ zu

theoretisieren und „Closet“ und Exil in Zusammenhang zu bringen. Margit Franz wiederum begab sich auf die Spur queerer Kultur in britisch-indischen Internierungslagern.

In der Performance des Kvir Kosmonaftki Feministiki *100 Years after the Revolution. Unfulfilled Promises of a Gender/Queer Utopia and the New Post-Soviet Person* verdichteten sich Themen wie die Situation von LGBTIQ* Geflüchteten und feministische Erinnerung nochmals in einer fiktiven Geschichte um die Raumfahlerin und Asylwerberin Valentina Tereshkova.

Das fünfte Panel widmete sich dem *Austausch von Exilant*innen auf sprachlicher und institutioneller Ebene*. Eva Eppler Duran analysierte die Konstruktion von Identität und Code-Switching in der Kommunikation von vier geflüchteten Österreicher*innen in London. Charmian Brinson ging den Verbindungen von deutschsprachigen Exilant*innen in verschiedenen kulturellen und politischen Organisationen nach und beschrieb ihre Besonderheiten, speziell wenn es sich um Gruppierungen innerhalb etablierter „männlicher“ Flüchtlings-vereinigungen handelte.

Panel sechs nahm *„Doing Gender in the US Entertainment Industry“* in den Blick. Susanne Korbel zeigte Praktiken des Aushandelns um Geschlechtlichkeit in der populären Unterhaltungsszene New Yorks auf, wie sie vor dem Hintergrund der Notwendigkeit „to make a living“ stattfanden. Katharina Strasser ging auf die traditionellen Männlichkeiten des Karl Farkas, der Teil dieser Szene war, ein und zeigte, wie Farkas' Bild von Geschlechterverhältnissen im Exil Erschütterung erfuhr, um aber nach der Remigration wieder nahtlos aufgenommen zu werden. Vera Kropf lieferte mit Materialien zur Agentin Ilse Lichtblau-Lahn erste Fragmente zu den Möglichkeiten einer kulturellen Übersetzerin.

Das letzte Panel widmete sich *aktuellen Exilsituationen*: Anna Di Giusto zeichnet die Situation jener Italienerinnen nach, die sich aus der Zugehörigkeit zur Mafia befreien wollten und als Zeuginnen in der Justiz aussagten. Ihr Exil – häufig in Norditalien – erfordert einen Bruch mit der vergangenen Identität und ermöglicht neue Gender- wie Lebensentwürfe. Der letzte Vortrag behandelt die Situation geflüchteter Afghaninnen, die als passive und vom Westen zu rettende Opfer dargestellt wurden – ein Bild, dem Diana Sherzada deutlich widersprach.

Insgesamt zeigte sich, wie sowohl der Blick auf aktuelle Exile wie auch die Perspektive des „Doing Gender“ den Exilbegriff weit öffnete. Verschiedene Arten der „Heimatlosigkeit“ – auch durch Auswanderungen, die erst zum Exil werden wie auch aufgrund von „Heimatlosigkeit“ in traditionellen Geschlechter-verhältnissen – stehen in engen Zusammenhang mit Geschlechtsidentität als „site of struggle“. Vorstellungen von Geschlechterverhältnissen – durch Exile oft erschüttert oder entwurzelt, aber auch befreit – werden in fremder Umgebung kontinuierlich und vielfältig neu verhandelt oder auch festgehalten, um zu „überleben“: „Doing Ehemann / doing Ehefrau“, „doing Ernährer*in“, „doing Familie“ etc. können in den gendered spaces des Aufnahmelandes neu aufgenommen, verworfen oder übersetzt werden.

Irene Messinger und Katharina Prager, Wien

„Auf nach Moskau!“
Reiseberichte aus dem Exil. Ein internationales Symposium.
Berlin 8.-9. Dezember 2017

Vor 80 Jahren erschien im Amsterdamer Querido-Verlag Lion Feuchtwangers bis heute höchst umstrittenes Buch *Moskau 1937. Ein Reisebericht für meine Freunde*. Die von Anne Hartmann (Bochum) in langjähriger Archivarbeit zusammengestellte Dokumentation „*Ich kam, ich sah, ich werde schreiben*“. *Lion Feuchtwanger in Moskau 1937* (Göttingen 2017) war Anstoß für ein darüber hinausgehendes internationales Symposium zu Moskau-Reiseberichten (nicht nur) aus dem Exil. Der „Auf nach Moskau!“ betitelte 8. Berliner Kongress zum Exil 1933-1945 fand unter der Leitung von Hermann Haarmann (Berlin) und Anne Hartmann mit Unterstützung der Stiftung Preußische Seehandlung, des Instituts für Kommunikationsgeschichte und angewandte Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin sowie des Vereins Villa Aurora & Thomas Mann House vom 8. bis 9. Dezember 2017 im Literaturhaus Berlin statt.

Schon in seiner Begrüßung skizzierte Hermann Haarmann ein Panorama von Reaktionen (west-)europäischer (Links-)Intellektueller auf die Russische Revolution von 1917 und das Fortschreiten des kommunistischen Experiments der Sowjetunion: von euphorischem Beifall über kontrovers akzentuierte Zustimmung bis zur kritischen Revision und Abkehr von den ursprünglichen Hoffnungen.

Dieses Panorama führten Anne Hartmann und Inka Zahn (Amsterdam) in ihrem einleitenden Vortrag „Phasen der Russlandfaszination von 1917 bis 1937. Die deutschen und französischen ‚Pilger zum Roten Stern‘“ genauer aus. Dabei definierten sie vier Reisezeiträume von der unmittelbaren Nachrevolutionszeit über die Neue Ökonomische Politik und den ersten Fünfjahrplan bis zur zeitgleichen Etablierung des Nationalsozialismus und des *Front populaire* mit Feuchtwangers Moskau-Reise als Schlusspunkt. Dabei zeigten sie nicht nur, dass die dieser Einteilung zugrundeliegenden politischen Entwicklungen mit distinkten Reisegruppen korrespondierten, sondern auch, wie sich die Gewichtung von politischen und kulturellen Aspekten verschob und gegenseitig bedingte. Während die meisten der daraus entstehenden Reiseberichte (teils vorrevolutionären) dichotomen Mustern von Abstoßung und Anziehung verhaftet blieben, verfassten Luc Durtain, Léon Moussinac, Walter Benjamin und Joseph Roth Texte, die ihren disparaten Erfahrungen der Sowjetunion Ausdruck gaben.

Anschließend sprach Michael David-Fox (Washington, D.C.) über „Soviet Approaches to Foreign and Domestic Intellectuals. From the Smenovekhovtsy to the Fellow-Travellers“. In seinem Abriss politischer Intellektuellengeschichte der 1920er und 1930er Jahre legte er den Fokus auf die Wechselwirkungen zwischen Reisenden und sowjetischen Gastgebenden. Zudem verknüpfte er die bisher separat behandelten Gruppen sowjetischer, exil-russischer und ausländischer Intellektueller, wobei er verschiedene Konzepte von „Intellektuellen“ und der „Intelligenzia“ berücksichtigte. Seine Analyse eines sowjetischen „cult of culture“ war für das Verständnis der Reiseberichte bereichernd.

Christoph Hesse (Berlin) leistete mit seinem Fallbeispiel „Veränderte Perspektive. Der Emigrant als Handlungsreisender – Ervin Sinkós ‚Roman eines Romans‘“ neben einer Vertiefung auch eine Erweiterung des Themas. Die Fluchtgeschichte Sinkós und die Publikationsgeschichte seines Werks – eines „Moskauer Tagebuchs“ – illustrierten anschaulich die Mehrfachverfolgung exilierter jüdischer Kommunist*innen, der Einblick in die sowjetische Filmpolitik und -ästhetik der 1930er Jahre beleuchtete ein weiteres Feld künstlerischen Schaffens.

Michael Rohrwasser (Wien/Berlin) skizzierte in seinem Vortrag „Im Zeichen von Bündnispolitik und Volksfront – der Moskauer Schriftstellerkongress und seine deutschen

Gäste“ eine Bandbreite der Reaktionen deutscher Exilanten auf den Kongress: von Ablehnung (Kurt Tucholsky, George Grosz) über eine insgesamt zustimmende und hoffnungsvolle Darstellung (Klaus Mann) bis hin zu einer zunächst enthusiastischen, später revidierten Wahrnehmung (Gustav Regler). Augenfällig sei gewesen, dass alle anwesenden deutschen Teilnehmer – als Exilautoren – offensichtlich beeindruckt waren von der in Moskau zur Schau gestellten überbrückten Kluft zu den Leser*innen, die so im Exil für sie nicht erreichbar war. Vor diesem Hintergrund deutete Rohrwasser dann ihre Bereitschaft, der Idee einer diktatorischen Durchsetzung der Vernunft nicht nur negative Aspekte abzugewinnen.

Falko Schmieders (Berlin) Beitrag „„Dreams of a better life‘. Ernst Blochs Weltflucht im Exil“ führte nicht nach Moskau, sondern zu Blochs Suche nach einem Ort der Utopie in seinem in New York entstandenen, letztlich als *Das Prinzip Hoffnung* veröffentlichten Werk. Als problematisch daran wertete Schmieder das Festhalten an etablierten philosophischen Begriffen und Kategorien. Anders als bei Benjamin, Adorno oder Horkheimer hätten die fundamentalen gesellschaftlichen Brüche der 1930er und 1940er Jahre Blochs philosophisches Denken nicht verändert. Angesichts dieses Befundes sei ihm – trotz seiner politischen Interventionen und seiner Ausrichtung auf die Zukunft – Weltflucht zu attestieren.

Manfred Jendryschik (Leipzig) zeichnete in seinem auf den Erfahrungen eines Autors, Herausgebers und Lektors in der DDR beruhenden Vortrag „„Totgesagt‘. Berichte über das Exil in der Sowjetunion in DDR-Verlagen“ die Geschichte Trude Richters und ihrer titelgebenden Erinnerungen nach. Aufgrund der darin beschriebenen Gulag-Erfahrungen konnte das Buch erst 1990 – ein Jahr nach Trude Richters Tod und zeitgleich mit dem Ende der DDR – erscheinen. Jendryschiks Kritik an der DDR-Publikationspolitik und -Geschichtsschreibung zum sowjetischen Exil fiel entsprechend hart aus.

Zum Abschluss des ersten Tages las der Schauspieler Hermann Beyer (Berlin) Auszüge aus Moskau-Reiseberichten von Alfons Goldschmidt, Arthur Holitscher, Joseph Roth, Ernst Toller, Armin T. Wegner, F. C. Weiskopf, Oskar Maria Graf, André Gide und Lion Feuchtwanger.

Der Samstag war zwei abschließenden Podiumsdiskussionen vorbehalten.

Die erste thematisierte „Die große Kontroverse: André Gide, ‚Retour de l’U.R.S.S.‘ und Lion Feuchtwanger, ‚Moskau 1937‘“. Inka Zahn interpretierte dabei Gides Text als „Bericht einer Desillusionierung“, dessen grundsätzlich aufrechterhaltene Loyalität zur Sowjetunion erst durch die aufgrund der Kampagne gegen ihn verfassten „Retouches“ aufgekündigt wurde. Anne Hartmann analysierte Feuchtwangers Buch als Text „im Dickicht der Wertungen“. Exemplarisch sei hierfür sein Umgang mit Kritik an der Sowjetunion: So benenne Feuchtwanger Kritik, widerlege sie aber. Unter den zeitgenössischen Bedingungen gelte gleichzeitig auch das Gegenteil: Zwar widerlege er Kritik, doch benenne er sie immerhin. Ian Wallace (Bath) warf mit seinen drei zugespitzten Thesen gewollt widersprüchliche, erhellende Schlaglichter auf Feuchtwanger und dessen Text: 1. Er sei politisch naiv. 2. Er sei politisch-strategisch klug. 3. Der Autor begehe Verrat an seinem Text – er sei also nicht einfach verführbar, sondern korrumpierbar. Wie Hartmann wies auch Wallace darauf hin, dass angesichts der realen faschistischen Gefahr seit 1933 ein Bruch mit der Sowjetunion als Schwächung antifaschistischer Positionen gesehen wurde. In der anschließenden Diskussion wurden weitere wesentliche Kontexte dargelegt: So kamen unter anderem zeitgenössische Überlegungen zur Rolle der Gewalt in historischen Prozessen zur Sprache, vor allem Vergleiche der Russischen mit der Französischen Revolution und ihrer „Terreur“. Anne Hartmann betonte, dass es nicht um eine Apologie von Feuchtwangers Werk gehe, sondern um seine Wiederentdeckung als Zeugnis einer spezifischen historischen, gesellschaftlichen und kulturellen Konstellation.

Die zweite Podiumsdiskussion weitete den Blick dann abschließend auf „Die revolutionäre Versuchung: Westliche Intellektuelle und die Sowjetunion der 20er/30er Jahre“. Michael

David-Fox griff einige Argumente aus der vorangegangenen Diskussion auf und konstatierte, dass für westeuropäische Moskau-Reisende weniger finanzielle Anreize als die Aussicht auf Ruhm und die Illusion politischen Einflusses – welcher seit der Dreyfus-Affäre elementar für das Selbstverständnis von Intellektuellen war – attraktiv gewesen seien. Eine politisch-religiöse Anziehungskraft des Kommunismus sah er hingegen nicht als wesentlich an. Gides abweichendes Urteil über die Sowjetunion erklärte er nicht zuletzt mit dessen antikolonialistischen Reiseerfahrungen. Reinhard Müller (Hamburg/Ekekull, Schweden) wies insbesondere darauf hin, dass in Bezug auf die These pekuniärer Anreize noch diverse finanzgeschichtliche Studien ausstünden – so zum Bund der Freunde der Sowjetunion oder zur Komintern. Wilfried F. Schoeller (Berlin) stellte die beiden zeitgleich wirkenden Konzeptionen von Schriftstellern als Komödianten des Systems und als elementar für die Identifikation mit dem System als antagonistische Positionen gegenüber. In Übereinstimmung mit Anne Hartmann charakterisierte er Feuchtwangers Buch als symptomatischen Text der Hoffnung seiner Zeit, der daher wichtig, wenn auch nicht haltbar sei. Gegen die Annahme, endgültige Urteile über „die Kommunisten“, die in einem Beitrag aus dem Publikum pauschal verurteilt worden waren, seien bereits möglich, betonte er, dass es weiterhin erforderlich sei, Details der damaligen Erfahrungen und Existenzbedingungen zu erkunden.

Erscheinen sollen die Referate des Symposions, dessen Thema, wie die Diskussionen zeigten, nach wie vor großes Potenzial für Kontroversen birgt, in der Reihe *kommunikation & kultur*, die schon frühere Bände der Berliner Kongresse zum Exil 1933-1945 veröffentlichte.

Cordula Greinert

Umschau

Neues vom Orpheus Trust

Der Verein orpheus.news hat sich zur Aufgabe gestellt, das österreichische Musik-Exil der NS-Zeit bleibend in das Gedächtnis heutiger und zukünftiger Generationen zu verankern. In unregelmäßigen Abständen erhalten Sie dazu unseren ausführlichen Newsletter. Für eilige LeserInnen, und wenn Sie am Laufenden bleiben wollen: Unsere Website www.orpheusnews.at informiert regelmäßig und kompakt über Veranstaltungen und Neuerscheinungen im In- und Ausland zum Thema NS-verfolgter Musik.

Zunächst zu unseren Aktivitäten: Am 13. November 2017, 10-12 Uhr veranstalten orpheus.news und MICA/music austria in Kooperation mit dem Archiv der mdw (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien) einen Workshop ‚Vermittlung.Exil.Musik‘ im MICA, Stiftgasse 29, 1070 Wien. Der Workshop bietet interessierten LehrerInnen, Musik- und LiteraturvermittlerInnen sowie allen an der Exilforschung und -vermittlung Interessierten die Möglichkeit, über die konkret vorgestellten Projekte hinaus Materialien, Arbeitsmethoden und Fragestellungen der Vermittlung von Exil und Musik bzw. Literatur kennenzulernen. Daneben ist der Workshop auch als Kick-Off für eine engere Vernetzung und Zusammenarbeit der ProtagonistInnen von Exilforschung, Exilvermittlung und der interessierten LehrerInnen gedacht. PodiumsteilnehmerInnen sind Mag. Sabine Reiter zum Projekt Orpheus.Klangwege, Mag. Dietmar Flosdorf, Lehrbeauftragter für Musikvermittlung an der mdw zum Vermittlungsprojekt Vertrautes im Exil – eine Klangspurensuche, Regisseur Arno Aschauer mit Ausschnitten aus seinem Film Wiedersehen mit Brundibar, Dr. Konstantin Kaiser (Theodor Kramer Gesellschaft, Herausgeber von Grenzüberschreitungen: Didaktische Materialien zur Exilliteratur) und Erwin Strouhal zum Richard Stöhr-Projekt (mehr dazu weiter unten) und dem Archiv der mdw. Die Teilnahme ist kostenlos, Anmeldung bitte unter office@orpheustrust.at

Die nationalistischen Zuspitzungen und antisemitischen Codierungen in Teilen des Vorwahldiskurses in Österreich sowie die immer wiederkehrenden Debatten zu Migration und Integration fordern uns als (Musik)-ExilforscherInnen und -vermittlerInnen zu einer Stellungnahme heraus. Zwar gilt es, zwischen den Schutzsuchenden der heutigen Migrationsbewegungen und dem NS-Exil deutlich zu unterscheiden, aber es finden sich Überschneidungen. In beiden Fällen geht es um Inklusion und Exklusion, um ‚Sich zugehörig fühlen‘, um Möglichkeiten, nach einer gewaltsamen Entwurzelung das Leben wieder in den Griff zu bekommen und es neu zu gestalten. Als ExilforscherInnen verfügen wir über profundes Wissen, wie und mit welchen Hilfestellungen von außen dies den österreichischen NS-Flüchtlingen – jeweils besser oder auch weniger gut – gelungen ist. Als ForscherInnen auf Musikgebiet wissen wir, über welche Ressourcen Musikschaffende verfügen, wie Musik als Resilienzfaktor wirken kann und dass die ‚Musikszene‘ als Nische unter den freien Berufen Integration erleichtert. Aber es ist uns auch bewusst, welche unglaubliche Leistungen die ExilantInnen erbringen mussten, welche Hindernisse erschwerend gewirkt haben und welche Umstände einer Remigration entgegenstanden. Und sogar ich als Verfasserin dieser Zeilen, eine privilegierte europäische Zuwandererin ohne Exilhintergrund, Gründerin des Orpheus Trust und Vorstandsmitglied von orpheus.news, kann nur allzu gut nachvollziehen, wie schwer es ist, in einem neuen Land Fuß zu fassen, sich Gehör zu verschaffen und Anerkennung zu finden.

Wir verfügen also über eine Expertise, die jederzeit auch von der Politik abgerufen werden könnte ...

Die letzten Musik-Exilanten und Shoah-Überlebenden, die wir noch kennen lernen konnten, sind alt. Sie waren bereit, uns als Zeitzeugen zur Seite zu stehen. Wir konnten aus ihren Erfahrungen lernen; sie gaben uns Orientierung. Nun sind es ihre Nachkommen, die sich um die Weitergabe ihres Vermächtnisses und die Aufführung ihrer Werke kümmern. Wir stehen ihnen mit Rat und Tat zur Verfügung und beantworten jährlich an die 100 Anfragen von ForschungskollegInnen und MusikerInnen. Wir wissen aber auch um die zahllosen Musikschaffenden, die weiterhin im Dunklen bleiben, weil sie in Konzentrationslagern getötet wurden, die Brüche der Vertreibung nicht bewältigen konnten, den Zugang zum Musikleben im neuen Heimatland nicht geschafft haben und / oder deren Namen und Schicksale (noch) nicht erforscht sind. Die Vorarbeiten der ursprünglich im Rahmen des Vereins Orpheus Trust von der Verfasserin initiierten Dokumentation, die in ein ‚Österreichisches Biographisches Handbuch der NS-verfolgten Musikschaffenden‘ münden soll, gehen aber dem Ende zu. Die Publikation ist für 2018 vorgesehen.

Mit dem Generationenwechsel in der Exilmusik ist auch eine solche im Vorstand des Vereins orpheus.news einhergegangen. Die Vorstandsmitglieder Dr. Heinz Lunzer und Dr. Felix Mayrhofer-Grünenbühl sind in den Beirat gewechselt. Wir danken sehr herzlich für ihre langjährige Unterstützung! Mit den neuen Vorstandsmitgliedern Mag. Sabine Reiter (MICA/music austria), Dr. Judith Deak (Wiener Konzerthaus, derzeit in Karenz) und dem Beiratsmitglied Mag. Lisa Farthofer, einer angehenden Musiktherapeutin (ebenfalls in Karenz) erfolgte auch eine Neuorientierung unserer Arbeit, in der neue Vermittlungsformen für die von NS-Verfolgung betroffenen Musikschaffenden und ihr Schaffen erkundet und erprobt werden. Ansätze dazu lieferte die von Dr. Lynne Heller und dem Archiv der mdw vorbereitete Ausstellung „Nun bin ich Musiker mit Ernst und ohne Reue“ – Der Komponist und Pädagoge Richard Stöhr. Die Ausstellung wird am 14. Dezember 2017 um 18.00 Uhr in der mdw mit einem Konzert mit Werken Stöhrs eröffnet (Eintritt frei, Anmeldung arc-stoehr@mdw.ac.at) und wird danach in der Aula der mdw zu sehen sein. Auf Initiative von orpheus.news und MICA/music austria und in Kooperation mit dem Archiv hat Mag. Dietmar Flosdorf das Vermittlungsprojekt „Vertrautes im Exil – eine Klangspurensuche“ entwickelt. Stöhrs 90jährige Tochter Hedi Ballantyne wird anlässlich der Ausstellungseröffnung aus den

USA nach Wien kommen und mit ihm ihre ehemalige Schule, die Evangelische Mittelschule am Wiener Karlsplatz besuchen. Als Zeitzeugin steht sie in den ersten Dezemberwochen für weitere Schulbesuche zur Verfügung (Information und Anmeldung unter office@orpheustrust.at). Für Schulklassen besteht noch im Dezember oder Jänner 2018 auch die Möglichkeit einer Kuratorinnenführung durch die Ausstellung (Anmeldung archiv@mdw.at).

Als Kooperation von orpheus.news mit der FrauenAG der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung (öge) und dem Institut für Wissenschaft und Kunst (IWK) wird Dr. Lynne Heller am 12. Dezember 2017 um 18 Uhr im IWK, Berggasse 17, 1090 Wien ein Podiumsgespräch mit Hedi Ballantyne führen. Der Eintritt ist frei.

Die Bestände des Orpheus Trust im Archiv der Akademie der Künste Berlin sind inzwischen zur Gänze online abrufbar. Hilfe bei Bestellungen erhalten Sie bei Dr. Werner Grünzweig, info@adk.de.

Eine finanzielle Unterstützung für den ehrenamtlich arbeitenden Verein orpheus.news ist immer willkommen. Spenden über € 50,- werden auf Wunsch namentlich erwähnt. Wir freuen uns über kleinere und größere Spenden auf das Konto des Vereins orpheus.news bei der Erste Bank, IBAN: AT82 2011 1296 3098 6000, BIC: GIBAAWWXXX.

Abschließend möchten wir Sie auf den Tagungsband der öge „Exilforschung: Österreich. Leistungen, Defizite und Perspektiven“, herausgegeben von Evelyn Adunka, Primavera Driessen Gruber und Simon Usaty hinweisen, der noch in diesem Herbst beim Mandelbaum Verlag erscheinen soll.

Primavera Driessen Gruber

„Von Frankfurt nach New York – Eric und Jula Isenburger“

Eine Ausstellung im Museum Giersch der Goethe-Universität in Frankfurt am Main vom 15. Oktober 2017 bis 11. Februar 2018

Der bildende Künstler Eric Isenburger (1902–1994) und seine Ehefrau und Muse, die Ausdruckstänzerin Jula Isenburger, geborene Elenbogen (1908–2000), zählen zu den nahezu völlig vergessenen Künstlerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. In der Geburtsstadt Eric Isenburgers widmet ihnen das Museum Giersch der Goethe-Universität nun erstmalig eine umfassende, retrospektive Ausstellung.

An der Frankfurter Kunstgewerbeschule ausgebildet, schlossen sich für Eric Isenburger zahlreiche Studienreisen und ein längerer Aufenthalt in Barcelona an. Gemeinsam mit seiner Frau lebte er als freischaffender Künstler und Bühnengestalter zunächst in Wien, danach in Berlin. Bereits 1933 sah sich das jüdische Ehepaar Repressalien der nationalsozialistischen Diktatur ausgesetzt und begann seine einer Odyssee gleichende Flucht: Paris, Stockholm, Südfrankreich sowie die französischen Internierungslager Les Milles und Camp de Gurs bildeten Stationen in den folgenden Jahren, bis sie schließlich 1941 ein Visum für die USA erhielten. Sie konnten Europa über Lissabon Richtung New York verlassen, wo sie bis zu ihrem Lebensende wohnten.

Trotz dieser zum Teil schwierigsten äußeren Bedingungen schuf Eric Isenburger ein eigenständiges künstlerisches Werk, welches Porträts, Landschaften und Stilleben umfasst. Mit spätimpressionistischer Handschrift, zum Teil expressivem Duktus und in materialtechnischer Hinsicht experimentellem Gestus nahm der Maler Isenburger seine äußere Umwelt zum Ausgangspunkt, enthielt sich jedoch eines allzu eindeutigen Zeitkommentars. Sein außergewöhnliches Schaffen stellt eine Entdeckung dar!

Der Katalog erscheint im Michael Imhof Verlag und kostet 29,- € im Museum.

Weitere Informationen zum Rahmenprogramm mit Führungen, Vorträgen und Workshops für Kinder unter www.museum-giersch.de.

**Museum Giersch der Goethe-Universität
Schaumainkai 83 // 60596 Frankfurt am Main
Fon 069/13821010 // Fax 069/138210111
www.museum-giersch.de // info@museum-giersch.de**

Öffnungszeiten: Di–Do 12–19 Uhr; Fr–So 10–18 Uhr; Mo geschlossen
Sonderöffnungszeiten nach Vereinbarung
31.10., 25.12., 26.12.2017 und 1.1.2018 10–18 Uhr geöffnet;
24.12. und 31.12.2017 geschlossen

Eintritt: Regulär 6 Euro, ermäßigt 4 Euro.

Neuere Publikationen und Hochschularbeiten zu Exil und Emigration

- Els Andringa* (Hrsg.), *Avantgarde & Exil - Ludwig Kunz als Kulturvermittler. Autor und Vermittler zwischen den Künsten und Sprachen*, LIT, Zürich 2017, 326 S., EUR 34.90.
- Erich Auerbach*, *Die Narbe des Odysseus. Horizonte der Weltliteratur.* [herausgegeben und eingeleitet von Matthias Bormuth], Berenberg, Berlin 2017, 173 S., EUR 22.00.
- Katy Barron* (Hrsg.), *Unseen: London, Paris, New York. Photographs by Wolfgang Suschitzky, Dorothy Bohm and Neil Libbert*, Ben Uri Gallery & Museum, London 2016, 112 S., circa EUR 28,59.
- Elisabeth Bauchhenß*, *Eugen Szenkar (1891–1977). Ein ungarisch-jüdischer Dirigent schreibt deutsche Operngeschichte*, Böhlau, Köln, Weimar, Wien 2016, 348 S., circa EUR 29.90.
- Bauhaus Lab 2016*, *Desk in Exile. A Bauhaus object traversing different modernities*, Spector Books, Leipzig 2017, 152 S., EUR 9.90.
- Dmitrij Belkin* (Hrsg.), *#Babel 21. Migration und jüdische Gemeinschaft*, Hentrich & Hentrich, Berlin 2017, 60 S., EUR 12.90.
- Wolfgang Benz / Matthias Weber* (Hrsg.), *Exodus. Die Juden Europas nach dem Holocaust*, De Gruyter Oldenbourg, Berlin 2017, 300 S., EUR 39.95.
- Heidi Beutin* (Hrsg.), *"Werft eure Hoffnung über neue Grenzen". Flucht, Exil, Migration nach 1945 bis heute*, Talheimer, Mössingen-Talheim 2017, 267 S., EUR 29.00.
- Peter Bild / Irene Messinger / Mechthild Dreyer / Heinz Faßmann* (Hrsg.), *A Cherry Dress. Kommentierte Memoiren der exilierten Bühnen- und Lebenskünstlerin Anita Bild*, V&R unipress, Göttingen 2018 (angekündigt), 300 S., circa EUR 45.00.
- Nicola Brauch*, *Das Anne Frank Tagebuch. Eine Quelle historischen Lernens in Unterricht und Studium*, W. Kohlhammer, Stuttgart 2016, 249 S., circa EUR 22.00.
- Helmut Braun*, *Rose Ausländer. Der Steinbruch der Wörter*, Hentrich & Hentrich, Berlin 2017 (angekündigt), 80 S., circa EUR 8.90.
- Charmian Brinson / Jana Burešová / Andrea Hammel* (Hrsg.), *Exile and gender II. Politics, education and the arts.* [Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies], Brill Rodopi, Leiden, Boston 2017, 252 S., circa EUR 99.00.
- Milan Bulaty*, *Arbeitstage*, Hentrich & Hentrich, Berlin 2017, 144 S., EUR 17.90.

- Jan Bürger*, Der gestrandete Wal. Das maßlose Leben des Hans Henny Jahnn, Hoffmann und Campe, Hamburg 2017, 446 S., EUR 32.00.
- Friedrich W. Buri / Wolfgang Frommel*, Briefwechsel 1933-1984. [herausgegeben und eingeleitet von Stephan C. Bischoff], Wallstein, Göttingen 2017, 919 S., circa EUR 59.90.
- Cristina Clímaco*, Republicanos, anarquistas e comunistas no exílio. (1927-1936), Edições Colibri, Lisboa 2017, 385 S.
- Sally Crawford / Katharina Ulmschneider / Jaś Elsner* (Hrsg.), Ark of civilization. Refugee scholars and Oxford University, 1930-1945, Oxford University Press, Oxford 2017, 416 S., circa £64.99.
- Albert M. Debrunner*, "Zu Hause im 20. Jahrhundert" - Hermann Kesten. Biographie, Nimbus, Wädenswil am Zürichsee 2017, 450 S., EUR 36.00.
- Michel Di Nocera*, Debout dans l'exil! 1939-1945, reconstitution de la CNT clandestine et maquis anarchistes dans le Nord-Ouest Cantal, Les Éditions libertaires, Saint-Georges-d'Oléron 2016, 267 S., circa EUR 37.00.
- Can Dündar*, Verräter. Von Istanbul nach Berlin. Aufzeichnungen im deutschen Exil, Hoffmann und Campe, Hamburg 2017, 288 S., EUR 20.00.
- Kristin Eichhorn / Johannes S. Lorenzen* (Hrsg.), Expressionismus-Debatte(n). Expressionismus 07/2018, Neofelis, Berlin 2018 (angekündigt), 120 S., EUR 14.00.
- Gerda Eisler / Inga Fischer / Heimo Halbrainer*, "Alles, woran ich glaube, ist der Zufall". Eine Jugend in Graz und Tel Aviv, Clio, Graz 2017, 156 S., circa EUR 18.00.
- Sibylle Elam*, "Es soll dort sehr gut sein". Eine Familiengeschichte von Flucht, Vernichtung und Ankunft, Rotpunktverlag, Zürich 2017, 300 S., circa EUR 29.00.
- Heike Endter*, Die Verheimatlichung der Welt. Fünf Essays über Western und Migration, Neofelis, Berlin 2017, 310 S., EUR 27.00.
- Moritz Epple / Johannes Fried / Raphael Gross / Janus Gudian* (Hrsg.), "Politisierung der Wissenschaft". Jüdische Wissenschaftler und ihre Gegner an der Universität Frankfurt vor und nach 1933, Wallstein, Göttingen 2016, 505 S., circa EUR 29.90.
- Maria Bianca Fanta*, Arbeiter der Feder. Die Journalistinnen und Journalisten des KPÖ-Zentralorgans „Österreichische Volksstimme“ 1945-1956. Dissertation, Clio, Graz 2016, 216 S., EUR 20.00.
- Sascha Feuchert / Hans Thill / Regula Venske* (Hrsg.), Hinauf in das winzige Zelt von Blau. Writers in prison, writers at risk. [Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik „die horen“], Wallstein, Göttingen 2016, 269 S., EUR 16.50.
- Manfred Flügge*, Fry, Bingham, Sharp. Die amerikanischen Retter von Lion und Marta Feuchtwanger, Villa Aurora, Berlin 2016, 75 S.
- Ari Folman*, Das Tagebuch der Anne Frank. Graphic diary. [umgesetzt von Ari Folman und David Polonsky; übersetzt von Mirjam Pressler, Ulrike Wasel und Klaus Timmermann], S. Fischer, Frankfurt am Main 2017, 145 S., circa EUR 20.00.
- Norbert Frei* (Hrsg.), Die Geschichte ist offen. In memoriam Fritz Stern, Wallstein, Göttingen 2017, 146 S., circa EUR 15.00.
- Heidrun Friese*, Flüchtlinge: Opfer - Bedrohung - Helden. Zur politischen Imagination des Fremden, Transcript, Bielefeld 2017, 142 S., EUR 17.99.
- Georg Gaugusch*, Wer einmal war. Die jüdischen Familien Wiens 1800-1938. L-Z, Amalthea Signum, Wien 2016, 1600 S., circa EUR 128.00.
- Gedenkhalle Oberhausen* (Hrsg.), Marlene Dietrich. Die Diva. Ihre Haltung. Und die Nazis. Katalogbuch zur Ausstellung in der Gedenkhalle Oberhausen 12. Juni bis 11. Dezember 2016, Karl Maria Laufen, Oberhausen 2016, 129 S., EUR 28.00.
- Thomas L. Gertzen / Wolf B. Oerter*, Nathaniel Julius Reich. Arbeit im Turm zu Babel, Hentrich & Hentrich, Berlin 2017, 73 S., EUR 8.90.

- Matthieu Gillibert / Tiphaine Robert* (Hrsg.), *Zuflucht suchen. Phasen des Exils aus Osteuropa im Kalten Krieg = Chercher refuge ; les phases d'exil d'Europe centrale pendant la Guerre froide*, Schwabe, Basel 2017, 192 S., circa EUR 48.00.
- Olaf Glöckner / Helmut Müssener* (Hrsg.), *Deutschsprachige jüdische Emigration nach Schweden. 1774 bis 1945*. [in Zusammenarbeit mit Lars M. Anderssohn und Lena Roos ; "Deutsch-Jüdische Emigration und Immigration nach Schweden". Internationale Konferenz, 5.-7. November 2014. Universität Uppsala], De Gruyter Oldenbourg, Berlin, Boston 2017, 385 S., EUR 119.95.
- Viera Glosíková / Sina Meißgeier / Ilse Nagelschmidt* (Hrsg.), "Ich träumte: ich saß in der Schule der Emigranten ...". Der jüdische Schriftsteller und Journalist Hans Natonek aus Prag, Frank & Timme, Berlin 2016, 225 S., EUR 29.80.
- Anatol Gotfryd*, *Der Himmel über Westberlin. Meine Freunde, die Künstler und andere Patienten*, Quintus, Berlin 2017, 280 S., EUR 22.00.
- Helga Grebing / Klaus-Jürgen Scherer* (Hrsg.), *Streiten für eine Welt jenseits des Kapitalismus. Fritz Sternberg – Wissenschaftler, Vordenker, Sozialist*, Ferdinand Schöningh, Paderborn 2017, 397 S., EUR 39.90.
- Gabriele Hannah / Martina Graf / Hans-Dieter Graf*, *Die Juden vom Althrein. Biografische Dokumentation von den Anfängen bis zum Holocaust und dem Weiterleben in der Emigration*, Nünnerich-Asmus, Mainz 2018 (angekündigt), 560 S., EUR 39.90.
- Isabel Hernández* (Hrsg.), *Spanienbilder aus dem deutschsprachigen Exil bei Feuchtwanger und seinen Zeitgenossen*, Peter Lang, Oxford 2017 (angekündigt), 364 S., EUR 72.95.
- Renate Heuer*, *Deutsch-jüdische Literatur-Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Aufsätze, Vorträge, Rezensionen*. [herausgegeben von L. Joseph Heid], Hentrich & Hentrich, Berlin 2018 (angekündigt), 400 S., circa EUR 29.90.
- Ulrich Hohoff*, *Wissenschaftliche Bibliothekare als Opfer der NS-Diktatur. Ein Personenlexikon*, Harrassowitz, Wiesbaden 2017, 415 S., circa EUR 72.00.
- Anton Holzer / Frauke Kreutler* (Hrsg.), *Robert Haas. Der Blick auf zwei Welten*. [Ausstellungskatalog], Hatje Cantz, Ostfildern 2016, 200 S., circa EUR 35.00.
- Edi Hubschmid*, *YOL - Der Weg ins Exil. Das Buch. Meine Begegnung mit Yılmaz Güney und die Herstellung des Films YOL 1980-1984*, Publishing Partners, Biel 2017, 220 S., EUR 24.50.
- Wolfgang Jacobsen*, *Erich Pommer. Filmproduzent zwischen Kunst, Industrie und Unterhaltung*, Hentrich & Hentrich, Berlin 2017, 88 S., EUR 8.90.
- Clemens Jochem*, *Der Fall Foerster. Die deutsch-japanische Maschinenfabrik in Tokio und das jüdische Hilfskomitee*, Hentrich & Hentrich, Berlin 2017, 260 S., EUR 19.90.
- Amrei C. Joerchel / Gerhard Benetka* (Hrsg.), *Memories of Gustav Ichheiser. Life and work of an exiled social scientist*, Springer, Cham 2018 (angekündigt), circa 237 S., circa EUR 106.99.
- Hans Keilson*, *1944 Diary*. [First American edition], Farrar, Straus and Giroux, New York 2017, 227 S., circa EUR 13.49.
- Irmgard Keun*, *Das Werk*. [3 Bände], Wallstein, Göttingen 2017, circa 2000 S., circa EUR 39.00.
- Richard H. King*, *Arendt and America*, The University of Chicago Press, Chicago 2015, 412 S., circa EUR 31.49.
- Alexander Kluy*, *George Grosz. König ohne Land: Biografie*, Deutsche Verlags-Anstalt, München 2017, 476 S., circa EUR 25.00.
- Olena Komarnicka*, *Österreichische Dichterinnen im New Yorker Exil zwischen 1938 und dem Beginn der 1980er Jahre*, Peter Lang, Frankfurt am Main u.a. 2017, 241 S., EUR 54.95.

- Elke-Vera Kotowski / Anna-Dorothea Ludewig / Hannah Lotte Lund*, Zweisamkeiten. 12 außergewöhnliche Paare in Berlin, Hentrich & Hentrich, Berlin 2016, 261 S., circa EUR 14.90.
- Herbert Lackner*, Die Flucht der Dichter und Denker. Wie Europas Künstler und Intellektuelle den Nazis entkamen, Ueberreuter, Wien 2017, 220 S., EUR 22.95.
- Claus Leggewie / Wolfgang Stenke* (Hrsg.), André Gorz und die zweite Linke. Die Aktualität eines fast vergessenen Denkers. [mit Übersetzungen aus dem Französischen von Eva Moldenhauer], Wagenbach, Berlin 2017, 172 S., EUR 13.90.
- Yannick Llored*, Exils. Max Aub, Juan Goytisolo (French Edition), Éditions universitaires européennes, Saarbrücken 2017, 92 S., circa £ 35.00.
- Silvano Longhi*, Exil und Identität. Die italienischen Juden in der Schweiz (1943-1945). Dissertation, De Gruyter, Berlin 2017, 530 S., EUR 129.95.
- Helma Lutz / Anna Amelina*, Gender, Migration, Transnationalisierung. Eine intersektionelle Einführung, Transcript, Bielefeld 2017, 211 S., circa EUR 16.99.
- Antoine Marès / Wojciech Prazuch / Inga Kawka* (Hrsg.), Les exilés polonais en France et la réorganisation pacifique de l'Europe (1940-1989), Peter Lang, Frankfurt am Main 2017 (angekündigt), 375 S., EUR 64.95.
- Olaf Matthes* (Hrsg.), Dandy – Komparse – Koch. Die Lebenserinnerungen von Theodor Simon (1897–1965), Hentrich & Hentrich, Berlin 2017 (angekündigt), 368 S., circa EUR 29.00.
- Wolfgang Mieder* (Hrsg.), Von Wien nach Vermont. Studien zur österreichischen Literatur und Kultur, Exilliteratur und Frauenliteratur. Festschrift für Helga Schreckenberger zum 65. Geburtstag, Praesens, Wien 2018 (angekündigt), 560 S., EUR 40.90.
- Siegfried Mielke / Stefan Heinz*, Eisenbahngewerkschafter im NS-Staat. Verfolgung - Widerstand - Emigration (1933-1945), Metropol, Berlin 2017, 824 S., EUR 36.00.
- Verena Mogl*, „Juden, die ins Lied sich retten“ – der Komponist Mieczyslaw Weinberg (1919–1996) in der Sowjetunion. Dissertation, Waxmann, Münster 2017, 444 S., EUR 39.90.
- Lucia Moholy*, A hundred years of photography: 1839-1939, Bauhäusler, Berlin 2016, 220 S.
- Auguste Moses-Nussbaum*, Reise mit zwei Koffern. Lebenserinnerungen, Wallstein, Göttingen 2017, 255 S., circa EUR 19.90.
- Sonja Mühlberger*, Geboren in Shanghai als Kind von Emigranten. Leben und Überleben im Ghetto von Hongkew (1939-1947). [2., überarbeitete Auflage], Hentrich & Hentrich, Berlin 2016, 62 S., EUR 7.90.
- Doris Neumann-Rieser*, "Der Staub, den sie bei ihren Kämpfen aufwirbeln, das ist die wirkliche Materie.". Realitätskonzeptionen in Bertolt Brechts Texten, Königshausen & Neumann, Würzburg 2017, 387 S., circa EUR 48.00.
- Magali Nieradka-Steiner*, Exil unter Palmen. Deutsche Emigranten in Sanary-sur-Mer, Theiss, Darmstadt 2018 (angekündigt), 272 S., EUR 24.95.
- Jochen Oltmer*, Migration. Geschichte und Zukunft der Gegenwart, Theiss, Darmstadt 2017, 288 S., EUR 24.95.
- Oppenheimer, Franz*, Sprung über ein Jahrhundert, Quintus, Berlin 2017, 180 S., circa EUR 15.00.
- Volker Oppmann*, Max Tau und der Neue Verlag. Ein Kapitel deutscher Exilliteraturgeschichte. [Magisterarbeit], Dreiviertelhaus, Berlin 2017, 108 S., EUR 16.00.
- Matthias Pasdzierny / Dörte Schmidt / Dietmar Schenk / Thomas Schipperges* (Hrsg.), "Haben Sie inzwischen etwas Neues komponiert?". Kompositionen zwischen Exil und Rückkehr von Leo Bütow, Richard Engelbrecht, Wolf Rosenberg und Brigitte Schiffer, edition text + kritik, München 2018 (angekündigt), 200 S., circa EUR 32.00.

- Ludger Pries*, Migration und Ankommen. Die Chancen der Flüchtlingsbewegung, Campus, Frankfurt, New York 2016, 208 S., EUR 24.95.
- Daniela Reinhold* (Hrsg.), Von Berlin nach Los Angeles. Die Musikwissenschaftlerin Anneliese Landau, Hentrich & Hentrich, Berlin 2018 (angekündigt), 288 S., circa EUR 24.90.
- Erich Maria Remarque*, Die Nacht von Lissabon. Roman. [in der Fassung der Erstausgabe mit Anhang und einem Nachwort herausgegeben von Thomas F. Schneider], Kiepenheuer & Witsch, Köln 2017, 384 S., EUR 12.00.
- Erich Maria Remarque*, Liebe deinen Nächsten. Roman. [in der Fassung der Erstausgabe mit Anhang und einem Nachwort herausgegeben von Thomas F. Schneider], Kiepenheuer & Witsch, Köln 2017, 554 S., EUR 12.99.
- Rengha Rodewill / Micaela Porcelli* (Hrsg.), Angelika Schrobsdorff. Leben ohne Heimat, be.bra, Berlin 2017, 207 S., EUR 22.00.
- Anna Rosenbaum*, The Safe House Down Under. Jewish refugees from Czechoslovakia in Australia, 1938-1944, Peter Lang, Oxford 2018 (angekündigt), 344 S., circa EUR 66.95.
- Horst Sassin*, Electra und Solinga. Die jüdische Elektronunternehmerfamilie Buscher aus Solingen vom Kaiserreich bis zur Nachkriegszeit nach 1945, in: Die Heimat. Beiträge zur Geschichte Solingens und des Bergischen Landes (Jahresperiodikum des Bergischen Geschichtsvereins, Abteilung Solingen), 33. Jg. (2017).
- Stefan* (Hg.) *Schäfer / Yomb May*, Exilliteratur. Unterrichtssequenzen Abiturlektüre in 14 komplett ausgearbeiteten Unterrichtseinheiten (11. bis 13. Klasse). [+CD-ROM], Auer, Augsburg 2017, 80 S., EUR 22.40.
- Moriz Scheyer*, Selbst das Heimweh war heimatlos. Bericht eines jüdischen Emigranten, 1938-1945, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2017, 383 S., EUR 22.95.
- Mike Schmeitzner*, Richard Löwenthal. Widerständler - Wissenschaftler - Weltbürger, Hentrich & Hentrich, Berlin 2017 (angekündigt), 80 S., circa EUR 8.90.
- Julia Schulze Wessel*, Grenzfiguren - Zur politischen Theorie des Flüchtlings, Transcript, Bielefeld 2017, 235 S., circa EUR 29.99.
- Joe Schwarz*, Stepping Forward into the Past. Ein Schritt vorwärts in die Vergangenheit. Bericht über eine Reise in meine deutsche Vergangenheit, Hentrich & Hentrich, Berlin 2017 (angekündigt), 180 S., EUR 17.90.
- Margrit Seckelmann / Johannes Platz* (Hrsg.), Remigration und Demokratie in der Bundesrepublik nach 1945. Ordnungsvorstellungen zu Staat und Verwaltung im transatlantischen Transfer, Transcript, Bielefeld 2017, 298 S., circa EUR 34.99.
- Peter Selg*, Ilse Rennefeld. Eine anthroposophische Ärztin jüdischer Herkunft im niederländischen Exil (1939 - 1942), Ita Wegman Institut, Arlesheim 2017 (angekündigt), 240 S., EUR 32.00.
- Judith N. Shklar*, Verpflichtung, Loyalität, Exil, Matthes & Seitz, Berlin 2018 (angekündigt), 100 S., circa EUR 12.00.
- Frieda Sichel / Wolfgang Matthäus / Cornelia Wenzel*, Die Herausforderung der Vergangenheit. Jüdische Selbsthilfe in Kassel und Johannesburg. [Herausgegeben vom Archiv der deutschen Frauenbewegung und Wolfgang Matthäus], Hentrich & Hentrich, Berlin 2017 (angekündigt), 208 S., EUR 17.90.
- Kai Sina*, Susan Sontag und Thomas Mann, Wallstein, Göttingen 2017, 123 S., circa EUR 20.00.
- Frank Stern*, Filmische Visionen. Deutsch-österreichisch-jüdische Metamorphosen im israelischen Kino, Clio, Graz 2017, 91 S., EUR 12.00.
- Christa Stippinger* (Hrsg.), anthologie: preistexte17. das buch zu den exil-literaturpreisen „schreiben zwischen den kulturen“ 2017, edition exil, Wien 2017 (angekündigt), 188 S., EUR 15.00.

- Philipp Ther*, Die Außenseiter. Flucht, Flüchtlinge und Integration im modernen Europa, Suhrkamp, Berlin 2017, 446 S., EUR 26.00.
- Moritz Wagner*, Babylon - Mallorca. Figurationen des Komischen im deutschsprachigen Exilroman, J.B. Metzler, Stuttgart 2017, 396 S., circa EUR 79.95.
- Judith Weißbach*, Exilerinnerungen deutschsprachiger Juden an Shanghai 1938–1949, Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2017, 320 S., EUR 64.00.
- Heinz Wewer*, „Abgereist, ohne Angabe der Adresse“. Postalische Zeugnisse zu Verfolgung und Terror im Nationalsozialismus, Hentrich & Hentrich, Berlin 2017, 334 S., EUR 39.00.
- Cornelia Wilhelm* (Hrsg.), Migration, memory, and diversity. Germany from 1945 to the present, Berghahn, New York, Oxford 2017, 349 S., circa EUR 31.99.
- Nicholas Williams*, An ‘evil year in exile’? The evacuation of the Franco-German border areas in 1939 under democratic and totalitarian conditions, Metropol, Berlin 2018 (angekündigt), 615 S., EUR 39.00.
- Christa Winsloe*, Auto-Biographie und andere Feuilletons. [herausgegeben und mit einem Nachwort von Doris Hermanns], AvivA, Berlin 2016, 269 S., EUR 19.90.
- Erdmut Wizisla* (Hrsg.), Begegnungen mit Walter Benjamin, Lehmann, Leipzig 2015, 399 S., EUR 19.90.
- Raymond Wolff*, Moppi und Peter. Die wahre Geschichte zweier Hunde in der Nazi-Zeit, Hentrich & Hentrich, Berlin 2017, 64 S., EUR 14.90.
- Waldemar Zacharasiewicz / Manfred Prisching* (Hrsg.), Return from exile. Exiles, returnees and their impact in the humanities and social sciences in Austria and Central Europe = Rückkehr aus dem Exil, Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2017, 496 S., EUR 59.00.
- Robert Zwarg*, Die Kritische Theorie in Amerika. Das Nachleben einer Tradition, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2017, 464 S., circa EUR 60.00.
- Stefan Zweig*, A unidade espiritual do mundo. Conferência proferida no Rio de Janeiro em agosto de 1936. [Die geistige Einheit der Welt, herausgegeben von der Casa Stefan Zweig], Hentrich & Hentrich, Berlin 2017, 184 S., EUR 27.90.

Vorschau

Grenzüberschreitungen: Migrantinnen und Migranten als Akteure im 20. Jahrhundert in Bern, 1.-2. Februar 2018

Dozentur für Migrationsgeschichte / Forschungsplattform „Migration: Kompetenzen bündeln – Impulse setzen – Grundlagen schaffen“ am Walter Benjamin Kolleg der Universität Bern AG „Frauen im Exil“ in der Gesellschaft für Exilforschung e.V.
Tagungsort: Unitobler, F -121, Lerchenweg 36, 3012 Bern

Donnerstag, 1.2.2018

- 9:30 Eintreffen
- 10:00 Begrüßung (Prof. Dr. Stefan Rebenich, Dekan der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Bern – Prof. Dr. Anselm Gerhard, Präsident des Walter Benjamin Kolleg der Universität Bern – Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg (Gesellschaft für Exilforschung, AG Frauen und Exil))
- 10:25–10.45 Einführung (PD Dr. Kristina Schulz, Bern)

11:00–13:00 **Panel 1**

Moderation: Prof. Dr. Sabine Strasser (Bern)

Konzeptuelle Einführung: Zugänge zu Handlungsspielräumen von ‚Menschen unterwegs‘

„Agency und Krise“. Ein analytischer Zugang zu Fluchtbiografien (Dr. Caroline Schmitt und Prof. Dr. Matthias D. Witte, Mainz)

Grenzüberschreitungen: Kulturelles Handeln von Migrant*innen aus praxeologischer Perspektive (Prof. Dr. Jin-Ah Kim)

Translokale Identität – Die Vereinnahmung der Stadt in der Nicht-Einwanderungsgesellschaft (Dr. Maria Alexopoulou, Mannheim)

13:00–14:30 Mittagspause

14:30–16:30 **Panel 2** (parallel Early-stage Atelier)

Moderation: Prof. Dr. Stefan Rebenich (Bern)

Begegnungen: Akteurinnen und Akteure von (Selbst)hilfe und (Selbst)organisation

Jenseits identitärer Diskurse? Performativität von ästhetischer Arbeit im öffentlichen Raum (Dr. Wiebke von Bernstorff, Hildesheim)

NGOs und die Kommunismusflüchtlinge in Österreich (1956 – 1989/90) (Sarah Knoll, Wien)

Wenn Zuwanderer zu Zeitzeugen werden. Der Runde Tisch „Meine Geschichte, deine Geschichte, unsere Geschichte“ im Haus der Kulturen in Braunschweig (Dr. Dirk Schlinkert, Braunschweig)

14:30–16:30 **Early-stage Atelier** (parallel Panel 2)

Moderation: Prof. Dr. Kerstin Schoor (Frankfurt/Oder, Berlin)

Forschen als Bewältigungsstrategie? Drei Generationen deutschsprachiger Historikerinnen und die Erfahrung des Exils im Nationalsozialismus (Anna Corsten, Berlin)

„Meet Me at the Library“: Über Steffi Kiesler und die Rolle der öffentlichen Bibliothek im Exil (Jill Meissner-Wolfbeisser, Wien)

Anna May Wong als Grenzgängerin des paneuropäischen Kinos der 1920er Jahre (Yumin Li, Berlin)

Identität, Erinnerung, Gedenken: Schweizer Auswanderung nach Brasilien (Magda Kaspar, Bern)

16:30–18:00 Pause

18.00–19:30 **Podiumsdiskussion** „(Wie) kommt die Migration in die Gesellschaft? Formen der öffentlichen Erinnerung und Vermittlung migrantischer Erfahrung“

Gemeinsames Abendessen

Freitag, 2. Februar 2018

9:00–10:00 **Keynote**

Penser l'exil pour penser la migration

Prof. Dr. Alexis Nusselovici (Nouss), Paris/Aix-en-Provence

10:15–12:15 **Panel 3a** (parallel Panel 3b)

Moderation: Prof. Dr. Britta Sweers (Bern)

Grenzüberschreitungen: Ästhetische Thematisierungen I

Migration als narratives Muster, Migrantinnen und Migranten als fiktive Akteure des 20. Jahrhunderts. Eine vergleichende Filmanalyse (Dr. Heike Klapdor, Berlin)
Musik als EgoDokument der Migration (Thomas Jacobi, Bern/Basel)
Grenzbefragungen. Zugehörigkeitsordnungen und künstlerisch-kulturelle Kritik in der österreichischen Migrationsgesellschaft (Dr. Anita Moser, Salzburg)

10:15–12:15 **Panel 3b** (parallel Panel 3a)

Moderation: Prof. Dr. Anselm Gerhard (Bern)

Grenzüberschreitungen: Ästhetische Thematisierungen II

Agency and Identity in Literary Works by Jewish Refugees from Nazism in Britain (Dr. Anthony Grenville, London)

Tanz, Exil und Migration: Polyphonie eines neuen Forschungsfeldes (Dr. Laure Guilbert, Paris)

Jüdisch-sowjetische Emigranten in den USA im Spiegel des sowjetischen Fernsehens der 1980er Jahre (Dr. Alexander Friedman, Saarbrücken)

12:15–13:15 Mittagessen

13:15–15:00 **Panel 4**

Moderation: Dr. Tina Büchler (Bern)

Biographische Brüche und Geschlecht: Erfahrungen, Reaktionen, Strategien

Weibliche Bildungs- und Karrieremigration um 1900. Handlungsstrategien und Grenzüberschreitungen der „Schweizer Ärztinnen“ der Habsburgermonarchie (Dr. Sabine Veits-Falk, Salzburg)

Schweizerin durch Ehe. Politische Flüchtlinge und andere Frauen unter Verdacht (1922-1945) (Dr. Susanne Bennewitz, Heidelberg)

Sorge und Status. Zur Rekonstruktion vergeschlechtlichter Formen deutsch-jüdischer Rückwanderung nach 1945 am Beispiel von Ilse und Ernst G. Lowenthal (Marie Ch. Behrendt, Potsdam)

15:15–17:00 **Panel 5**

Moderation: Prof. Dr. Alberto Achermann (Bern)

Orte und Akteure transnationaler Aktivitäten

Unfreiwillige Wanderjahre von Egon Schwarz: Bildung und Glück auf dem Weg zur Wirkungsmächtigkeit im Exil (Prof. Dr. Reinhard Andress, Chicago)

Wenn die Fremde zur Heimat wird. Wanderungserfahrungen und Integrationsdynamiken bei deutschen Arbeitsmigrant/innen in Australien in der Nachkriegszeit (David Johannes Berchem, Bochum)

Distanzbeziehungen in Migrantenfamilien (Dr. Eveline Reisenauer, Hildesheim)

17:15–18:00 **Abschlussdiskussion**

Moderation: Prof. Dr. Kerstin Schoor (Frankfurt/Oder und Berlin)

Ausklang

Interessierten steht die Tagung offen. Aus Organisationsgründen bitten wir um Anmeldung bei Vera Blaser bis zum 15.1.2018: vera.blaser@hist.unibe.ch

Escape to Life

Thementage am Staatstheater Braunschweig (5.4.-8.4.2018)

Bleiben oder gehen? Vor dieser Frage standen hunderttausende Menschen, als die Nazi-Diktatur Ende der dreißiger Jahre immer deutlicher ihr wahres Gesicht zeigte. Viele entschieden sich für die Flucht über die Meere – ihr Schicksal beschäftigt die Forschung (und uns alle) bis heute. Dabei geht es nicht nur um die konkreten gebrochenen Biografien, sondern immer auch um die Frage, was eine Flucht als Sinnbild kompletter Entwurzelung mit einem Menschen macht. Wie beeinflusst es ein künstlerisches Werk, wenn es die eigene Heimat nicht mehr gibt? Wie leben Menschen und arbeiten Künstler im Exil – ohne Hoffnung auf Rückkehr?

Die Thementage „Escape to Life“ wollen mit Theater-Produktionen, Gastspielen, Vorträgen, Lesungen und Diskussionen die Schicksale deutscher Exilierter für die Gegenwart wieder entdecken - und in Bezug setzen zu den Menschen, die heute, fast achtzig Jahre später, ihr Exil in Europa suchen. Für die Dauer der Thementage soll das Kleine Haus zu einem Ort der Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte und der europäischen Gegenwart werden - und zu einem Treffpunkt für Exilierte aus aller Welt.

Zwei große Theaterproduktionen sollen die vielfältige Dimension der Exil-Problematik auf der Bühne spiegeln. Mit „Transit“ kommt im Großen Haus Anna Seghers berühmter Exil-Roman zur Premiere, der die Geschichte eines vor den Nazis nach Frankreich geflüchteten, entwurzelten Deutschen erzählt, der seine Identität erst im Bekenntnis zum Bleiben und zum Widerstand gegen die NS-Gewaltherrschaft findet. Mit „Le Havre“ zeigen wir die Bühnenadaption des gefeierten Films von Aki Kaurismäki, der in einem modernen europäischen Märchen die Geschichte eines Schuhputzers erzählt, der trotz seiner eigenen Armut die Kraft findet, einem Flüchtlingsjungen zu helfen.

Mit dem von Hannah Hurtzig und der Mobilen Akademie realisierten „Schwarzmarkt für nützliches Wissen und Nicht-Wissen“ schlagen wir den Bogen in die Gegenwart: 60 Expertinnen und Experten aus Braunschweig und Umgebung diskutieren einen Themenschwerpunkt, der in einem engen Zusammenhang mit dem Festival steht.

Das Bühnenprogramm wird flankiert durch ein hochkarätiges Vortragsprogramm unter Beteiligung der Gesellschaft für Exilforschung e.V., das das Schicksal heutiger Exilierter in Europa mit der Geschichte der in den dreißiger und vierziger Jahren geflüchteten Europäer verbindet. Gemeinsam mit den Expertinnen und Experten des Schwarzmarkts soll so eine bundesweit einzigartige Wissens-Plattform entstehen, die das Thema in einer bisher nicht gekannten Vielfalt und Komplexität auslotet.

Das Staatstheater Braunschweig freut sich sehr auf Ihr Kommen.

Das Team des Staatstheater Braunschweig

Suchanzeigen

Leserbriefe

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. herausgegeben von Dr. Katja B. Zaich, Endumeni 16, NL-1103 AT Amsterdam, Tel. 0031/20/465 39 72, kbzaich@planet.nl / Rubrik Neuerscheinungen: Christian Zech, Gaußstraße 25b, 22765 Hamburg, ch.zech@gmx.net - Der *Neue Nachrichtenbrief* erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* – Redaktionsschluss: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* beträgt 52,- € bei Lastschrifteneinzug und 55,- € bei Einzelüberweisung, für Studenten, Schüler, Arbeitslose 21,- € bzw. 24,- €, Institutionen u. Förderer 80 €. – Anschrift der Gesellschaft: Elisabeth Groh-Lenz, Huttenstraße 2, 97072 Würzburg, ε: elisa.lenz@gmx.de, info@exilforschung.de; Internet: www.exilforschung.de